

Ausbildungsclub

Auswertungsbericht für den Förderzeitraum

November 2005 – Juni 2006

Wissenschaftliche Begleitung:

Dr. Susanne A. Dreas

Jens Schultz

KWB Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V.

Kapstadtring 10

22297 Hamburg

T. 040-6378 55 45

E-Mail: dreas@kwb.de



Hamburg, im September 2006

Im Auftrag von:



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Zur Situation von Hauptschüler/innen	6
3	Vorgehensweise der wissenschaftlichen Begleitung	9
4	Ergebnisdarstellung	13
4.1	Ausgangslage: Soziale Herkunft der Schüler/innen	13
4.2	Veränderungen bei den Schüler/innen.....	20
4.2.1	Befähigung zum selbstverantwortlichen und selbst gesteuerten Lernen und Handeln	20
4.2.2	Befähigung zur zielgerichteten Berufsorientierung	22
4.2.3	Stärkung der Fähigkeiten und des Selbstbewusstseins.....	27
4.2.4.	Verbesserung der Lernatmosphäre und Verhältnis zu den Lehrkräften.....	28
4.2.5	Übergang von der Schule in die Ausbildungsvorbereitung	29
4.2.6	Bewertung des Ausbildungsclubs durch die Jugendlichen	30
4.3	Darstellung der Einzelfälle	32
4.4	Zwischenfazit.....	41
5	Handlungsempfehlungen	42
6	Fazit	43
7	Literatur.....	45

I Einleitung

Das Projekt „Ausbildungsclub“ richtet sich an Hauptschülerinnen und –schüler der achten und neunten Klassen an fünf Hamburger Hauptschulen mit dem Ziel, Jugendarbeitslosigkeit durch modularisierte Coaching-Angebote zu verhindern. Während der Laufzeit vom 1. August 2003 bis 31. Dezember 2006 sollen insgesamt 270 Schülerinnen und Schüler überwiegend mit Migrationshintergrund und anderen Benachteiligungsmerkmalen am Ausbildungsclub teilnehmen. Die Jugendlichen durchlaufen das Projekt acht Monate lang und werden während aller Phasen von einem schulexternen Coach (Ausbildungsclub-Berater) betreut.

Kernelement des Ausbildungsclubs ist das individuelle Coaching der Schüler/innen durch den Ausbildungsclub-Berater. Schüler/in und Ausbildungsclub-Berater schließen einen Vertrag, in dem verbindlich Ziel, Zeitplan und Zwischenziele sowie messbare Ergebnisse festgehalten werden. Der Ausbildungsclubberater arbeitet dabei nur als Coach und beteiligt sich nicht selbst an der Ausführung der Leistung. Die Schüler/innen sollen eigenständig und selbst gesteuert an der Erreichung ihrer Ziele arbeiten. Hierbei behalten sie die Verantwortung für ihr Handeln während des gesamten Prozesses. Ergänzt wird das Coaching durch Trainings zu spezifischen Themen und Kompetenzen. Die Jugendlichen durchlaufen dabei einzelne Phasen bzw. Module, die aufeinander aufbauen und folgendermaßen aussehen:

Modul 1 Zielklärung - Einstiegstraining

Voraussetzungen für schulischen Erfolg, Schlüsselqualifikationen beschreiben,

Der Weg in die Berufsausbildung, Interessen erkunden

Coaching: Zielsetzung Schulabschluss / Aktionsplan 1

Modul 2 Zielfindung - Das Bewerberprofil-Mini-Accessment

Erkunden von sozialen, geistigen und körperlichen Fähigkeiten,

Erstellen eines Bewerberprofils, Berufe erkunden

Coaching: Aktionsplan 1 Auswertung / Aktionsplan 2

Modul 3 Zielüberprüfung - Berufe erkunden & Betriebe akquirieren

Projektarbeit: Betriebsgründung "Die Chefs" , Erstellung Ausbildungsplatzprofil

Betriebs- und Ausbildungsplatzpräsentation, Übungen zur Telefonbewerbung

Die Bewerbungsmappe, Bewerberauswahl durch die "Die Chefs"

Coaching: Aktionsplan 2 Auswertung / Aktionsplan 3

Alternativ Modul 3 A :Zielüberprüfung - Die Betriebsakquisitionsrallye (In Verknüpfung zum Praxislerntag)

Projektarbeit: Anforderungsprofile erstellen, Berufs-& Betriebsrecherche, Übungen zur Telefonbewerbung

Betriebsbesuch, Ausbildungsplatzprofil erstellen, Präsentation Ausbildungsplatzprofile, Bewerbungsmappe erstellen, Coaching: Aktionsplan 2 Auswertung / Aktionsplan 3

Modul 4 Zielpräsentation - Das Vorstellungsgespräch

Präsentation von Fähigkeiten und Kenntnissen, Verknüpfung zur Berufswahl herstellen, Selbstpräsentation, Rückmelderegeln, Videopräsentationen

Modul 5 Zielverpflichtung – Mein Berufsweg

Anforderungszirkel, Vorstellung Kooperationspartner, Entscheidung für die weitere Berufswahl, Überleitung an Kooperationspartner, wie Berufsberatung und Koordinierungsstelle Ausbildungsplatz.¹

Die Schüler/innen entscheiden sich im letzten Modul für eine der Gruppen A bis C. Die Schüler/innen der Gruppe A entscheiden sich für einen Ausbildungsplatz im dualen System und werden direkt an die Koordinierungsstelle Ausbildungsplatz weiter geleitet. Die Koordinierungsstelle vermittelt die Schüler/innen in Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarktes. Wenn möglich, ist der zuständige Berater vor Ort und vereinbart, ebenso wie der Berufsberater der Arbeitsagentur, sofort Termine. Hier ist die direkte persönliche Übergabe für viele Schüler/innen von Vorteil. Die Teilnehmer/innen der Gruppe B entscheiden sich für eine schulische Ausbildung oder eine weiterführende Schule. Die Schüler/innen können wählen, ob sie im schulischen Bereich weiter gecoacht werden möchten. Die Teilnehmer/innen der Gruppe C haben sich noch nicht entschieden oder fühlen sich noch nicht reif genug für eine Ausbildung. Für sie besteht ein Angebot mit weiteren Modulen und Coaching.

Im Mittelpunkt der Evaluation stehen folgende Leitfragen:

Inwieweit werden die am Ausbildungsclub beteiligten Jugendlichen in die Lage versetzt, sich nachhaltig mit ihren Fähigkeiten und ihrer beruflichen Zukunft auseinander zu setzen?

Welche Lernerfolge haben Sie durch das Projekt erzielt?

Gegenstand des vorliegenden Evaluationsberichtes ist die Überprüfung von folgenden Zielsetzungen des Projektes:

- Die Befähigung der Schüler/innen zum selbstverantwortlichen und selbst gesteuerten Lernen und Handeln,
- die Befähigung der Jugendlichen zur zielgerichteten Berufsorientierung,
- die nachhaltige Stärkung der Fähigkeiten und des Selbstbewusstseins der Jugendlichen,
- die Verbesserung der Lernatmosphäre in der Klasse,
- der direkte (nachhaltige) Übergang von der Schule in Ausbildung bzw. Ausbildungsvorbereitung.

Der vorliegende Bericht liefert fundierte Aussagen über die Wirksamkeit verschiedener Ansätze der Berufsorientierung und -vorbereitung. Ausgangsbasis sind die während der Projektlaufzeit erhobenen statistischen Daten der Teilnehmenden. Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Maßnahmen wurde eine Kohorte von 50 Schüler/innen aus zwei teilnehmenden Schulen zu Beginn und nach der Teilnahme am Ausbildungsclub befragt. Zur Vertiefung der vorliegenden Erkenntnisse wurden sechs der Schüler/innen jeweils vor und nach ihrer Teilnahme am Ausbildungsclub inter-

¹ Das ursprüngliche Konzept des Ausbildungsclub sah vor, die Schüler/innen bis zu vier Monate nach Einmündung in ein Ausbildungsverhältnis durchgängig zu coachen. Dieser Bereich wird nun, um Doppelförderung zu vermeiden, von der Koordinierungsstelle Ausbildungsplatz übernommen. So entsteht der Aufbau einer kohärenten Förderkette, die die Jugendlichen durchlaufen.

viewt. Zusätzlich wurde jeweils ein Interview mit den Klassenlehrer/innen der drei teilnehmenden Klassen sowie mit dem Ausbildungsclubleiter geführt, um eine größtmögliche Variation der Perspektive zu ermöglichen. Die Studie endet mit erfahrungsbegründeten Empfehlungen für die künftige Gestaltung des Projektes „Ausbildungsclub“ sowie einem Fazit.

2 Zur Situation von Hauptschüler/innen

Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt schlägt sich auch auf die Situation bei den Ausbildungsplätzen nieder. Hier sind im letzten Jahrzehnt massive Verschlechterungen der Chancen von Schulabgänger/innen zu beobachten, die besonders Hauptschüler/innen betreffen (vgl. Troitsch/Ulrich 2002, S. 1730).

Die Gründe hierfür liegen in einem generellen strukturellen Problem auf dem Arbeitsmarkt. Außerdem öffnet sich durch technische Entwicklungen und die damit einhergehende Höherqualifizierung der Gesellschaft eine Schere zwischen den Anforderungen der Ausbildungsbetriebe und den Fähigkeiten von Bewerber/innen² - auch bei Berufen mit geringen Anforderungen, so dass Bewerber/innen mit schlechten Hauptschulabschlüssen kaum noch Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben (vgl. Kupka 2003, S. 1508).

Im Jahr 2005 hat die Zahl der Schulabgänger/innen von allgemein bildenden Schulen einen Höchststand von 948.200 erreicht. Dem gegenüber stand eine Zahl von 550.200 abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Die Einmündungsquote in das duale Ausbildungssystem sank 2005 mit einem Wert von 58% erstmalig unter 60%. Anfang der 90er Jahre betrug dieser Wert noch über 70%. (vgl. Ulrich/Granato 2005, S. 31).

Von den 740.700 bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Bewerber/innen des Jahres 2005

- mündeten 49% in eine Berufsausbildung,
- 18% besuchten weiter eine Schule,
- 6% begannen eine berufsvorbereitende Maßnahme,
- 11% suchten eine Arbeitsstelle und
- 11% verblieben auf sonstige Weise.

Diese Entwicklung beeinflusst die individuellen Bewerbungschancen erheblich. Die Erfolgsaussichten auf einen betrieblichen Arbeitsplatz haben deutlich abgenommen. Davon sind besonders die Schulabgänger/innen mit einem Hauptschulabschluss, speziell Bewerber/innen mit Migrationshintergrund, betroffen.

² Im Rahmen der „Untersuchung der Leistungen, Motivation und Einstellungen zu Beginn der beruflichen Ausbildung“ (ULME) wurde festgestellt, dass von 3.038 Schülerinnen (davon 98,2% Hauptschüler/innen), die eine berufliche Grundbildung vermittelnde Berufsfachschule besuchten, 64% nicht den mittleren Leistungsstand der Klassenstufe 7 erreicht haben (vgl. Vieluf 2005, S. 30).

Folgende Faktoren beeinflussen die Chancen von Bewerber/innen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten³:

- Schulabschluss,
- Schulnoten (wobei gute Noten für Ausbildungsbetriebe gleichzeitig als Indizien für Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft oder Verantwortung gelten),
- Region,
- Herkunft.

Den Zusammenhang zwischen dem Schulabschluss und den Noten auf die Einmündungswahrscheinlichkeit in Ausbildung verdeutlicht die Abbildung I (vgl. Ulrich/Granato 2006, S. 42-43).

³ Unberücksichtigt bleiben hier weitere Faktoren wie z. B. Alter, das Geschlecht oder eine Binnendifferenzierung bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Abbildung 1: Einmündungswahrscheinlichkeit von Bewerbern in Abhängigkeit von den Qualifikationsmerkmalen

Art der Schulabschlusses mit Mathematiknote	Einmündungswahrscheinlichkeit In Regionen mit niedriger Arbeitslosigkeit (unter 9%)	Einmündungswahrscheinlichkeit In Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit (über 9%)
Mittlerer Abschluss⁴ MA-Note: 1,0 bis 2,0	65,7%	56,2%
Mittlerer Abschluss MA-Note: 3,0	51,1%	40,9%
Mittlerer Abschluss MA-Note: 4,0	39,6%	31,2%
Hauptschule MA-Note: 1,0 bis 2,0	43,9%	32,7%
Hauptschule MA-Note: 3,0	39,1%	26,6%
Hauptschule MA-Note: 4,0	25,5%	14,8%

Deutlich wird, dass die Chancen von Hauptschüler/innen mit einer befriedigenden oder ausreichenden Note in Mathematik in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit - hierzu zählt auch Hamburg mit einer Arbeitslosenquote von 11,3% - mit 26,6% bzw. 14,8% sehr gering sind (vgl. hierzu auch Arbeitsmarktreport Mai 2006).

Die Herkunft der Bewerber/innen ist ein weiterer Faktor, der die Einmündungswahrscheinlichkeit in Ausbildung erheblich beeinflusst, wie in den folgenden Abbildungen dargestellt wird (vgl. Ulrich/Granato 2005, S. 42-43).

Abbildung 2: Erfolgswahrscheinlichkeit von Bewerber/innen ohne Migrationshintergrund

+ Wohnort mit einer Arbeitslosenquote unter 9%	71%
+ gute bis sehr gute Mathematiknote	64%
+ mittlerer Abschluss	47%
Bewerber/innen ohne Migrationshintergrund	40%
+ Hauptschulabschluss	29%
+ höchstens ausreichende Mathematiknote	20%
+ Wohnort mit einer Arbeitslosenquote über 9%	16%

⁴ Mittlerer Abschluss bis zur Fachhochschulreife

Abbildung 3: Erfolgswahrscheinlichkeit von Bewerber/innen mit Migrationshintergrund

+ Wohnort mit einer Arbeitslosenquote unter 9%	44%
+ gute bis sehr gute Mathematiknote	41%
+ mittlerer Abschluss	34%
Bewerber/innen mit Migrationshintergrund	29%
+ Hauptschulabschluss	25%
+ höchstens ausreichende Mathematiknote	15%
+ Wohnort mit einer Arbeitslosenquote über 9%	8%

Deutlich wird, wie die ohnehin schon geringe Einmündungswahrscheinlichkeit von Hauptschüler/innen noch durch das Merkmal der Herkunft negativ beeinflusst wird. Demnach sind Hauptschüler/innen mit Migrationshintergrund, einer ausreichenden Mathematiknote, aus einer Region mit hoher Arbeitslosigkeit mit einer Einmündungswahrscheinlichkeit von 8% auf dem Lehrstellenmarkt fast chancenlos. Für die Stadt Hamburg ist diese Erkenntnis alarmierend, denn der Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt hier bei 35% (vgl. Vieluf 2005, S. 30).

3 Vorgehensweise der wissenschaftlichen Begleitung

Für die Überprüfung der Effekte des Ausbildungsclubs auf die teilnehmenden Jugendlichen wurde eine Kombination quantitativer und qualitativer Methoden gewählt. Folgende Erhebungsinstrumente kamen dabei zum Einsatz:

- Standardisierte Befragung einer Kohorte von 50 Hauptschüler/innen, gebildet aus drei Klassen von zwei der teilnehmenden Schulen zu Beginn und nach Abschluss des Ausbildungsclubs.
- Qualitative Interviews mit sechs Schüler/innen,
- Interview mit dem Ausbildungsclub-Berater,
- Interviews mit drei Klassenlehrer/innen von zwei teilnehmenden Schulen,
- Auswertung statistischer Daten, die vom Projekt zur Verfügung gestellt wurden

Im Zeitraum vom 14. November bis zum 9. Dezember 2005 wurden insgesamt 50 Schüler/innen aus zwei Klassen befragt, die am Ausbildungsclub teilnahmen. Die zweite Welle der Befragung wurde zwischen dem 22. und dem 30. Juni 2006 nach Abschluss des Ausbildungsclubs durchge-

führt. Die Befragung fand zum einen in den Räumen der eifal GmbH zum anderen in den jeweiligen Klassenräumen im Beisein eines Testleiters statt.

Abbildung 4: Zusammensetzung der Gruppe (Erste Welle)

Schule	Schüler	Weiblich	Männlich	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund
Schule 2	22	11	11	8	14
Schule I (8c)	16	7	9	7	9
Schule I (8d)	12	5	7	9	3
Gesamt	50	23	27	24	26

Sechs Jugendliche, die noch an der ersten Befragung teilnahmen, konnten durch die zweite Befragungswelle nicht erfasst werden, da sie zum Teil die Klassen verlassen haben. Somit standen für die zweite Befragung 44 Schüler/innen zur Verfügung.

Abbildung 5: Zusammensetzung der Gruppe (Zweite Welle)

Schule	Schüler	Weiblich	Männlich	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund
Schule 2	19	10	9	8	11
Schule I (8c)	14	6	8	7	7
Schule I (8d)	11	5	6	8	3
Gesamt	44	21	23	23	21

Zur Vertiefung der Ergebnisse wurden sechs Schüler/innen über ihre Einstellungen, Kenntnisse und Vorgehensweise bei der Berufsorientierung und Berufswahl jeweils vor und nach ihrer Teilnahme am Ausbildungsclub interviewt. Die Auswahl der Interviewpartner/innen erfolgte nach den Kriterien Geschlecht, Migrationshintergrund und Leistungsstand und entspricht damit der Verteilung dieser Merkmale in der befragten Kohorte der 50 Schüler/innen. Über das Leistungsvermögen der Interviewpartner gaben die interviewten Lehrkräfte Auskunft. Von den sechs Schüler/innen standen für das zweite Interview nur noch fünf zur Verfügung.

Abbildung 6: Auswahl der Interviewpartner/innen

Schüler/in	FB-Nr.	Schule	Geschlecht	Herkunft	Leistungsstärke ⁵
A	24	Schule 1, 8d	W	Deutsch	Schwach
B	35	Schule 1, 8d	M	Migrationshintergrund	Stark
C	51	Schule 1, 8c	M	Migrationshintergrund	Schwach
D	46	Schule 1, 8c	W	Deutsch	Stark
E	23	Schule 2	M	Deutsch	Stark
F	15	Schule 2	W	Migrationshintergrund	Schwach

Angewendet wird das Verfahren der Methodentriangulation, d.h. es werden die oben stehenden unterschiedlichen methodischen Verfahren miteinander kombiniert, welche eine größtmögliche Variation der Perspektive erlauben und die Chance bieten, unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen des gleichen Phänomens in den Forschungsprozess einzubeziehen. Es geht insbesondere darum, die Selbsteinschätzung der befragten Kohorte mit der Fremdeinschätzung der Lehrkräfte und des Ausbildungsclub-Beraters abzugleichen. Ein weiteres Anliegen der Studie ist es, herauszuarbeiten, inwiefern der Ausbildungsclub zur Stabilisierung der Schüler/innen beigetragen hat.

Die fünf Ziele der Evaluation wurden anhand folgender Indikatoren überprüft, die dann in thematische Fragenkomplexe im Fragebogen bzw. im Leitfaden umgesetzt wurden. Dies sind:

1) Die Befähigung der Schüler/innen zum selbstverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernen und Handeln

Indikatoren:

- Übernahme von Verantwortung in verschiedenen Lebensbereichen
- Lernverhalten der Schüler/innen
- Lernmotivation durch Zielvereinbarung (Noten)
- Eigenständiges Setzen und Verfolgen von Zielen

2) Die Befähigung der Jugendlichen zur zielgerichteten Berufsorientierung

Indikatoren

- Kenntnisse über den Wunschberuf
- Rekonstruktion der Schritte, die zur Berufswahl unternommen wurden
- Vorgehensweise und Quellen der Informationsbeschaffung zur Berufsorientierung

⁵ Die Einschätzung der Leistungsstärke der Schüler/innen erfolgt durch die jeweiligen Lehrkräfte. Einer der befragten Lehrer bezeichnet alle Schüler/innen seiner teilnehmenden Klasse als eher leistungsschwach.

3) Die Nachhaltige Stärkung der Fähigkeiten (Kompetenzen und Stärken) und des Selbstbewusstseins

Indikator

- Abgleich der Selbsteinschätzung der Jugendlichen und Fremdeinschätzung durch Lehrer und Ausbildungsclub-Berater

4) Die Verbesserung der Lernatmosphäre in der Klasse

Indikatoren:

- Bewertung der Lehrkräfte und des Unterrichts durch die Schüler/innen
- Einschätzungen der Lehrkräfte

5) Der direkte (nachhaltige) Übergang von der Schule in die Ausbildungsvorbereitung

Indikatoren:

- Anzahl der Übergänge in die Ausbildungstiftung, Berufsfachschulen bzw. in das Duale Ausbildungssystem

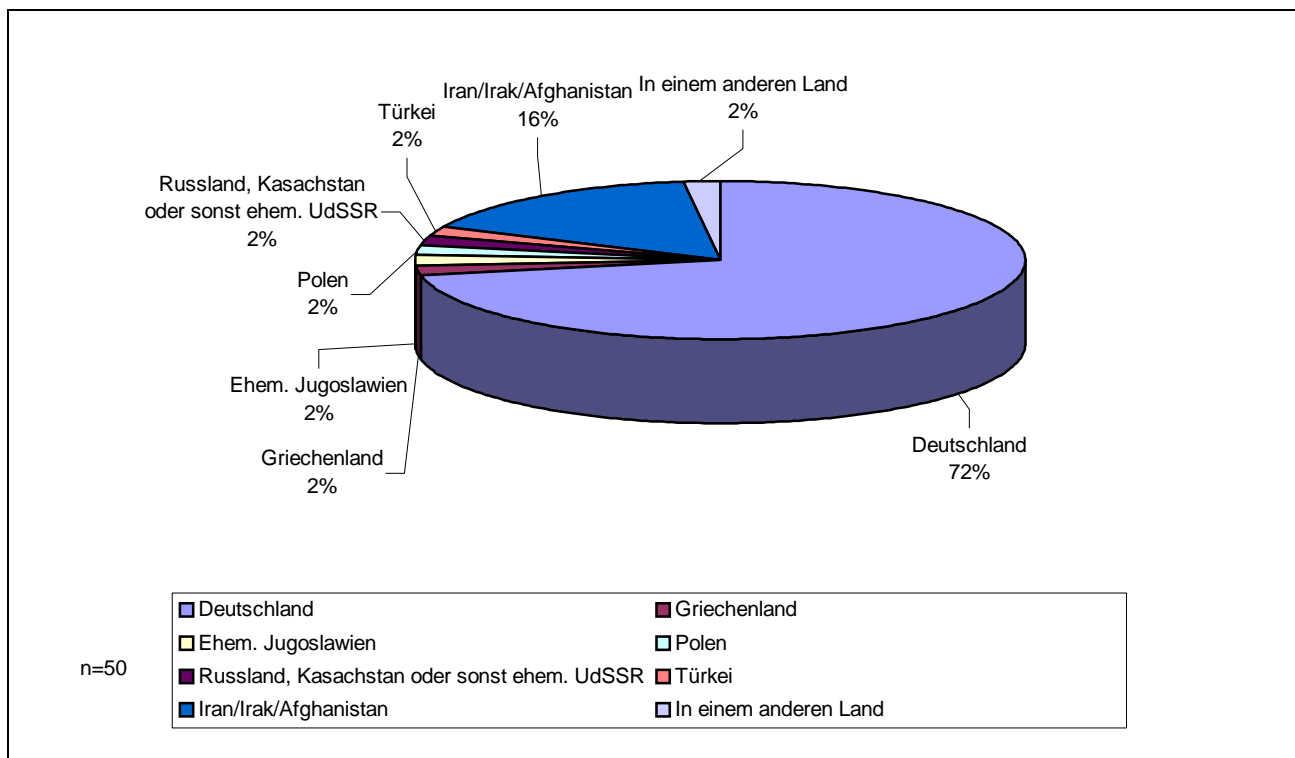
4 Ergebnisdarstellung

Das folgende Kapitel gibt nach einer Beschreibung der sozialen Herkunft der Jugendlichen Auskunft darüber, inwieweit nach der Teilnahme am Ausbildungsclub Veränderungen bei den Schüler/innen eingetreten sind: a) in der Befähigung zum selbstverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernen und Handeln, b) in der Befähigung zur zielgerichteten Berufsorientierung, c) in der Stärkung ihrer Fähigkeiten und ihres Selbstbewusstseins und d) wahrgenommene Verbesserungen des Lernverhaltens und der Lernatmosphäre in der Klasse. Danach erfolgt die Bewertung des Ausbildungsclubs durch die Jugendlichen sowie eine Übersicht über die Übergänge der Teilnehmer/innen in Ausbildung oder in weiterführende Schulen. Das Kapitel endet mit einer Einzelfalldarstellung der sechs interviewten Schüler/innen und einem kurzen Zwischenfazit.

4.1 Ausgangslage: Soziale Herkunft der Schüler/innen

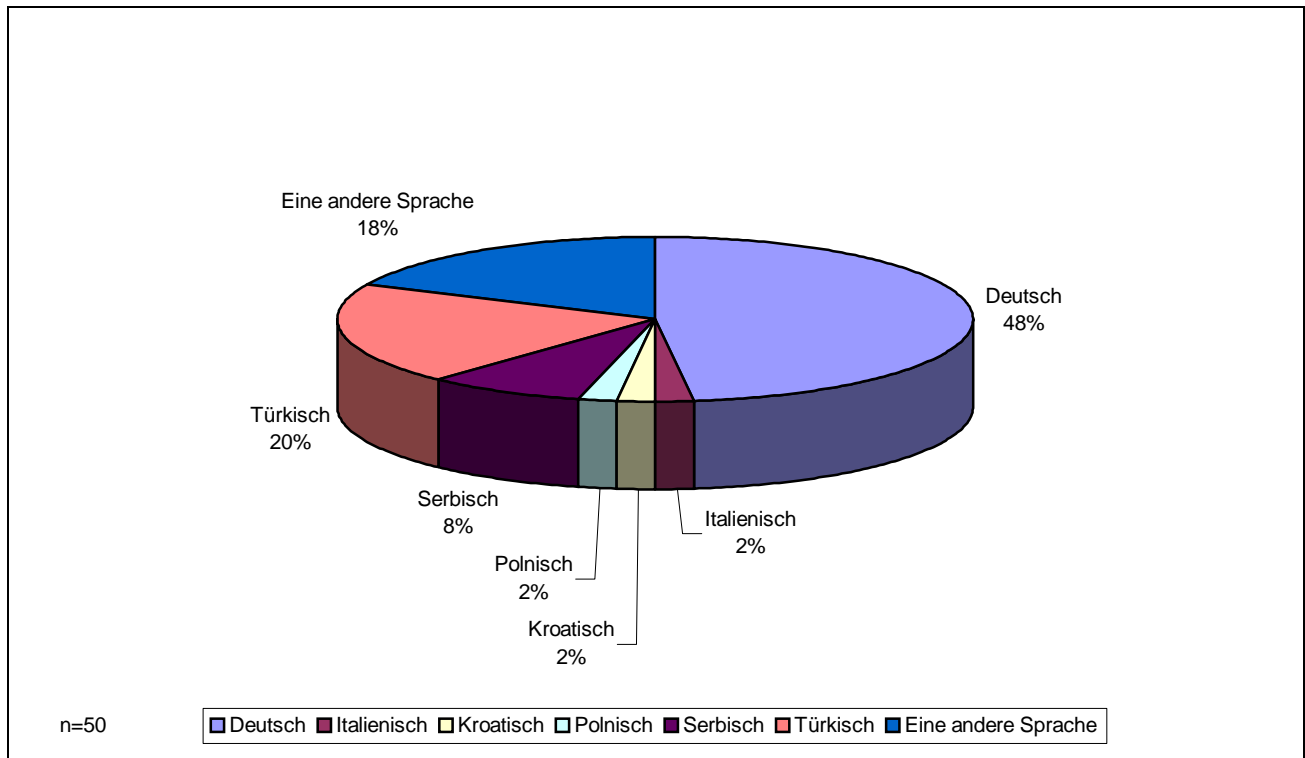
72 % der befragten Jugendlichen wurden in Deutschland geboren (Abbildung 7). 16% der Schüler/innen geben an, in im Iran, im Irak oder in Afghanistan geboren zu sein. Die restlichen Schüler/innen stammen aus der Türkei, Russland, Polen, dem ehemaligen Jugoslawien und Griechenland.

Abbildung 7: Geburtsorte der befragten Jugendlichen



Allerdings wird nur bei 48% der Schüler/innen im Elternhaus hauptsächlich Deutsch gesprochen (Abbildung 8). Die am stärksten vertretene nichtdeutsche Sprache ist Türkisch bei 20% der Befragten. 14% der Befragten sprechen zuhause andere europäische Sprachen – meist Sprachen aus dem ehemaligen Jugoslawien oder Polnisch. Weitere 18% der Jugendlichen sprechen zuhause eine andere nichteuropäische Sprache.

Abbildung 8: Sprachgebrauch in der Familie



In der ersten Befragungswelle wurden die Jugendlichen gebeten, den Schulabschluss, die Berufsausbildung und den derzeit ausgeübten Beruf ihrer Eltern anzugeben. Von den Vätern der Schüler/innen verfügen 24% über einen Hauptschulabschluss, 18% über einen Realschulabschluss, 10% über die Fachhochschulreife bzw. Abitur und 18% über einen im Ausland erworbenen Abschluss. 30% der Schüler/innen können zum Schulabschluss ihres Vaters keine Angabe machen. Der Bildungshintergrund der Mütter sieht ähnlich aus: 32% haben einen Hauptschulabschluss, 18% einen Realschulabschluss, jedoch verfügen nur 2% über die Fachhochschulreife bzw. Abitur. 26% der Mütter haben ihren Abschluss im Ausland erworben, 22% der Schüler/innen machen hierzu keine Angabe (Abbildung 9).

Abbildung 9: Schulabschluss der Eltern

	Mutter	Vater
Abschluss bis max. zur Hauptschule	32%	24%
Realschulabschluss	18%	18%
Fachhochschulreife bis Abitur	2%	10%
Sonstiger Abschluss (Ausland)	26%	18%
Ohne Angabe	22%	30%
Gesamt (n=50)	100%	100%

Der Anteil der Mütter ohne Berufsausbildung liegt bei 20%, die der Väter bei 10%. Jeweils 14% der Väter und Mütter haben eine abgeschlossene Berufsausbildung. Rund ein Viertel der Eltern haben eine berufliche Ausbildung im Ausland abgeschlossen. Nur 2% der Väter verfügen über einen akademischen Abschluss. Die befragten Schüler/innen machen zu etwa 40% keine Angabe zur Berufsausbildung ihrer Eltern (Abbildung 10).

Abbildung 10: Berufsausbildung der Eltern

	Mutter	Vater
Keine abgeschlossene Ausbildung	20%	10%
Abgeschlossene Lehre, Abschluss einer Berufsaufbauschule	14%	14%
Abschluss Fachschule/Meister-/Technikerschule/Gesundheitswesen	4%	2%
Fachhochschulabschluss/Diplom (FH)/Abschluss Berufsakademie	0%	4%
Hochschulabschluss (Uni)	0%	2%
Sonst. Abschluss (Ausland)	24%	26%
Ohne Angabe	38%	42%
Gesamt (n=50)	100%	100%

Aus der Befragung der Jugendlichen geht hervor, dass 52% der Mütter und 60% der Väter berufstätig sind. Arbeitslos bzw. arbeitssuchend sind 14% der Mütter und 12% der Väter, Hausfrau/mann oder Rentner/in sind 28% der Mütter und 10% der Väter. Die Schüler/innen lassen diese Frage in 6% der Fälle für die Mütter und 18% für die Väter offen.

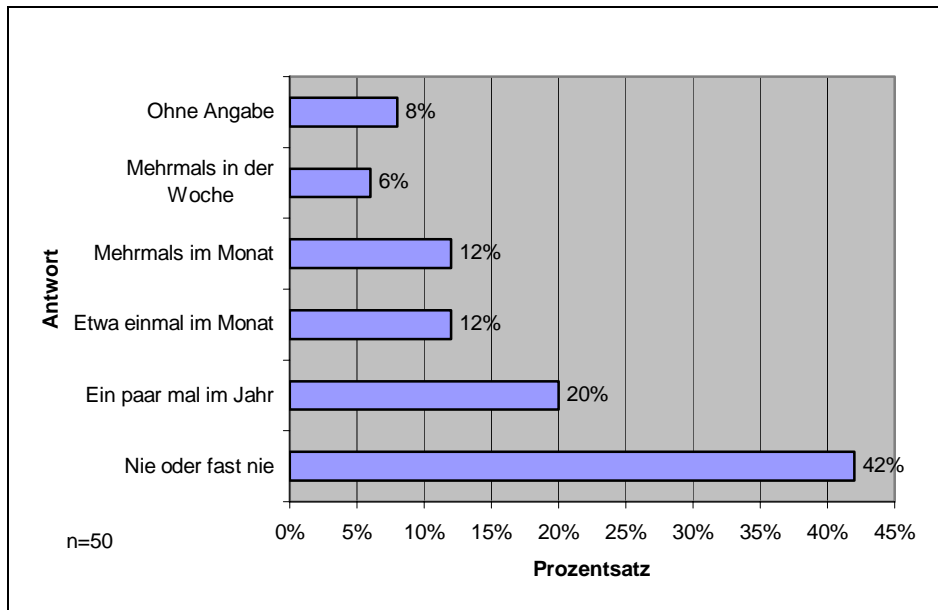
Abbildung 11: Berufstätigkeit der Eltern

	Mutter	Vater
Vollzeittätigkeit	24%	46%
Teilzeittätigkeit	28%	14%
Nicht berufstätig, auf Arbeitssuche	14%	12%
Etwas anderes (Hausfrau/mann, Rentner/in)	28%	10%
Ohne Angabe	6%	18%
Gesamt (n=50)	100%	100%

54% der Jugendlichen können erklären, welche Berufe ihre Mütter ausüben oder zuletzt ausgeübt haben. 46% der Befragten haben keine Angaben zum Beruf der Mutter vorgenommen, wobei zwei von ihnen ausdrücklich erklären, dass sie keine Auskunft dazu geben wollen. Gefragt nach einer kurzen Tätigkeitsbeschreibung können 70% der Befragten plausibel in Stichworten erklären, was die Mütter genau verrichten. Von 15 Jugendlichen (30%) fehlen hier die Angaben. Die konkreten Berufe der Väter können 52% der Schüler/innen nennen. 24 Jugendliche (48%) machen hier keine Angaben. 25 Befragte (50%) können plausibel in Stichworten darlegen, welche Tätigkeiten die Väter in ihren Berufen verrichten. 25 Jugendliche (50%) machen keine Angaben, davon wissen fünf Befragte nichts über die Tätigkeit des Vaters. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass 50 bis 60% der Jugendlichen in einer offenen Antwort plausibel erklären konnten, welche Berufe die Eltern ausüben. Ebenfalls 50% können erklären, welche Tätigkeiten die Väter explizit ausführen. Diese Zahl liegt für die Tätigkeiten der Mütter sogar bei 70%, wobei hier auch die Tätigkeit als Hausfrau berücksichtigt wurde.

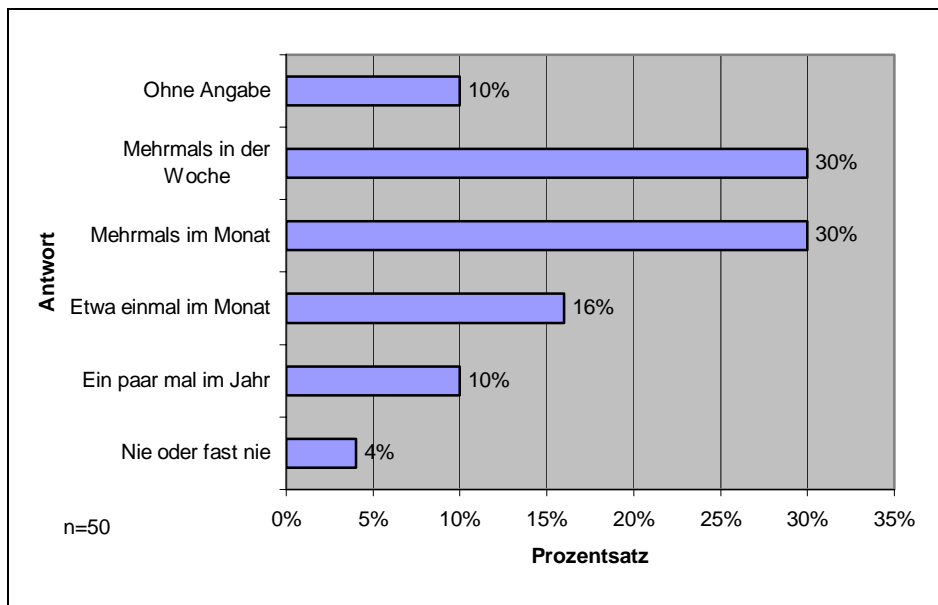
Die Jugendlichen sollten fünf Fragen zu Kommunikations- und Kontaktgewohnheiten zu Hause beantworten. Es fällt auf, dass soziale oder politische Themen im Elternhaus der befragten Jugendlichen zu über 60% sehr selten oder sogar nie angesprochen werden (Abbildung 12).

Abbildung 12: „Wie oft kommt es im Allgemeinen vor, dass deine Eltern mit dir über politische oder soziale Fragen diskutieren?“



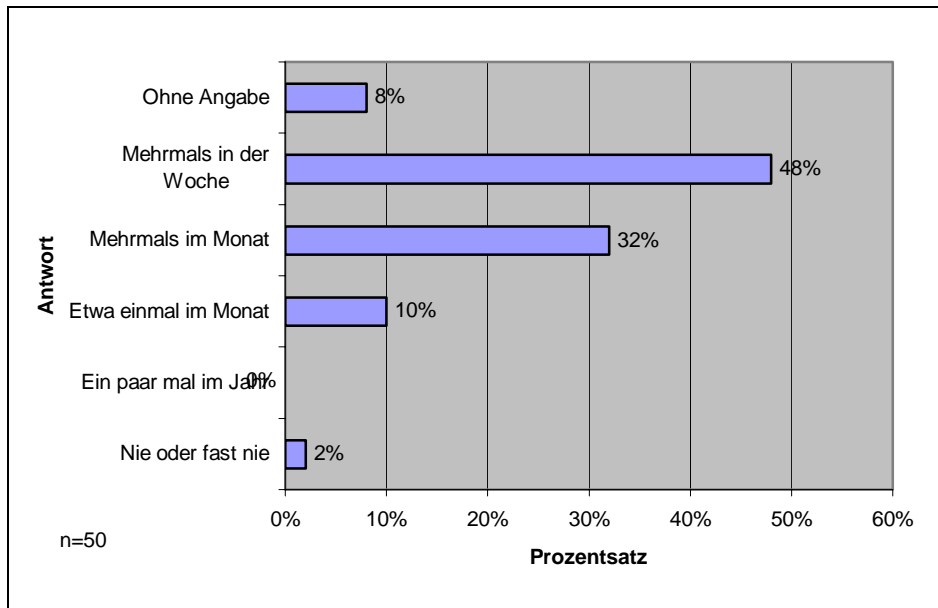
Hingegen ist die persönliche Situation bezüglich der beruflichen Zukunft und der Schulleistungen der Jugendlichen ein häufiges Gesprächsthema innerhalb der Familien (Abbildungen 13 und 14).

Abbildung 13: „Wie oft kommt es im Allgemeinen vor, dass deine Eltern mit dir über deine berufliche Zukunft sprechen?“



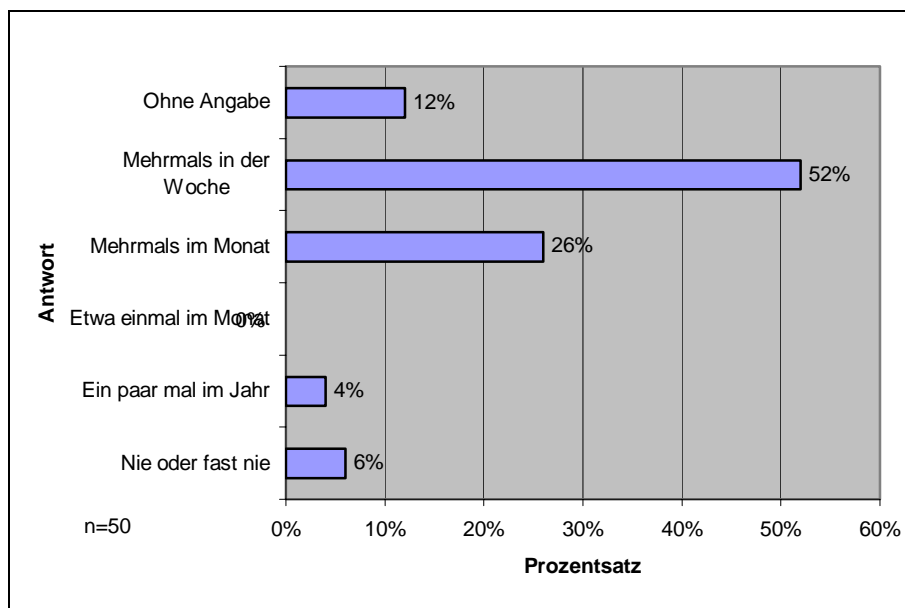
In nur 14% der Fälle wird ein paar mal im Jahr oder nie über die berufliche Zukunft gesprochen. Die Schulleistungen sind sogar in 80% der Familien ein regelmäßiges Gesprächsthema.

Abbildung 14: Wie oft kommt es im Allgemeinen vor, dass deine Eltern mit dir über deine Schulleistungen sprechen?



Die Abbildung 15 zeigt, dass gemeinsame Mahlzeiten in rund 52% der Familien der befragten Jugendlichen üblich sind. Nur 10% der Jugendlichen nehmen die Mahlzeiten sehr selten oder nie mit ihren Familienmitgliedern ein.

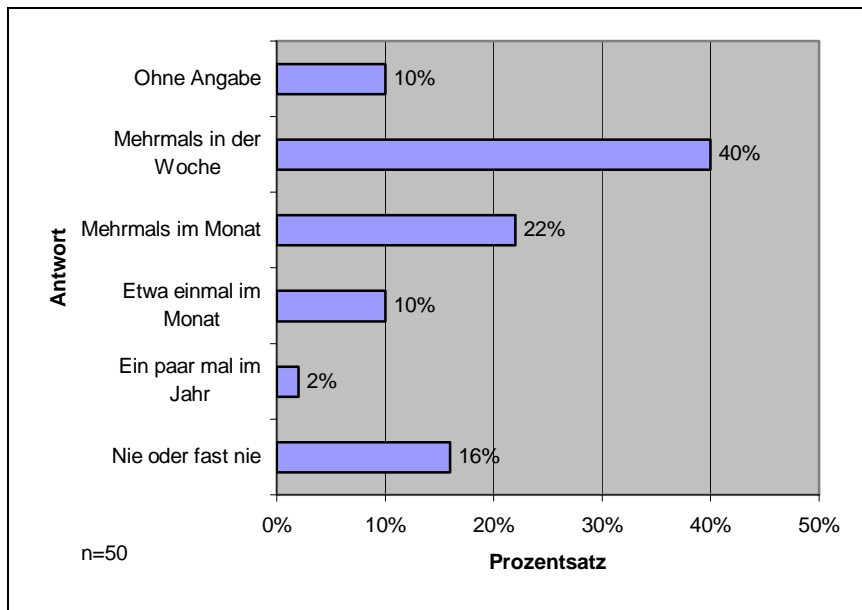
Abbildung 15: „Wie oft kommt es im Allgemeinen vor, dass deine Eltern gemeinsam mit dir am Tisch sitzen und zu Mittag oder Abend essen?“



Ein zentrales Merkmal der Kommunikation bzw. des Kontaktes der Jugendlichen mit ihren Eltern ist die Frage, wie häufig die Eltern sich Zeit nehmen, um mit den Kindern zu reden (Abbildung 16).

Statistisch ergibt sich ein Zusammenhang, dass die Eltern, die sich häufig Zeit nehmen, um mit ihren Kindern zu sprechen, auch diejenigen sind, die mit ihnen über die Schule, die Berufswahl oder auch soziale und politische Themen reden oder ihnen bei den Hausaufgaben helfen⁶.

Abbildung 16: „Wie häufig kommt es im Allgemeinen vor, dass deine Eltern sich Zeit nehmen, um einfach mit dir zu reden?“



Gefragt nach Hilfestellung bei den Hausaufgaben durch Familienangehörige antworten die Befragten, dass rund ein Viertel der Eltern nie oder fast nie helfen. Knapp 40% der Eltern unterstützen ihre Kinder hingegen regelmäßig, d.h. mehrmals im Monat oder sogar mehrmals in der Woche (s. Abbildung 17).

Abbildung 17: „Wie häufig unterstützen dich die folgenden Personen bei den Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Schule?“

	Nie oder fast nie	Ein paar mal im Jahr	Etwa einmal im Monat	Mehrmals im Monat	Mehrmals in der Woche	Ohne Angabe	Gesamt
Deine Mutter	24%	12%	8%	12%	28%	16%	100%
Dein Vater	22%	8%	10%	16%	20%	24%	100%
Deine Geschwister	38%	0%	6%	10%	14%	32%	100%
Deine Großeltern	42%	2%	10%	2%	4%	40%	100%
Andere Verwandte	40%	14%	8%	4%	2%	32%	100%
Freunde deiner Eltern	42%	2%	6%	12%	6%	32%	100%

⁶ Vgl. hierzu die Korrelationsanalyse im Datenbericht, Anhang S. 2

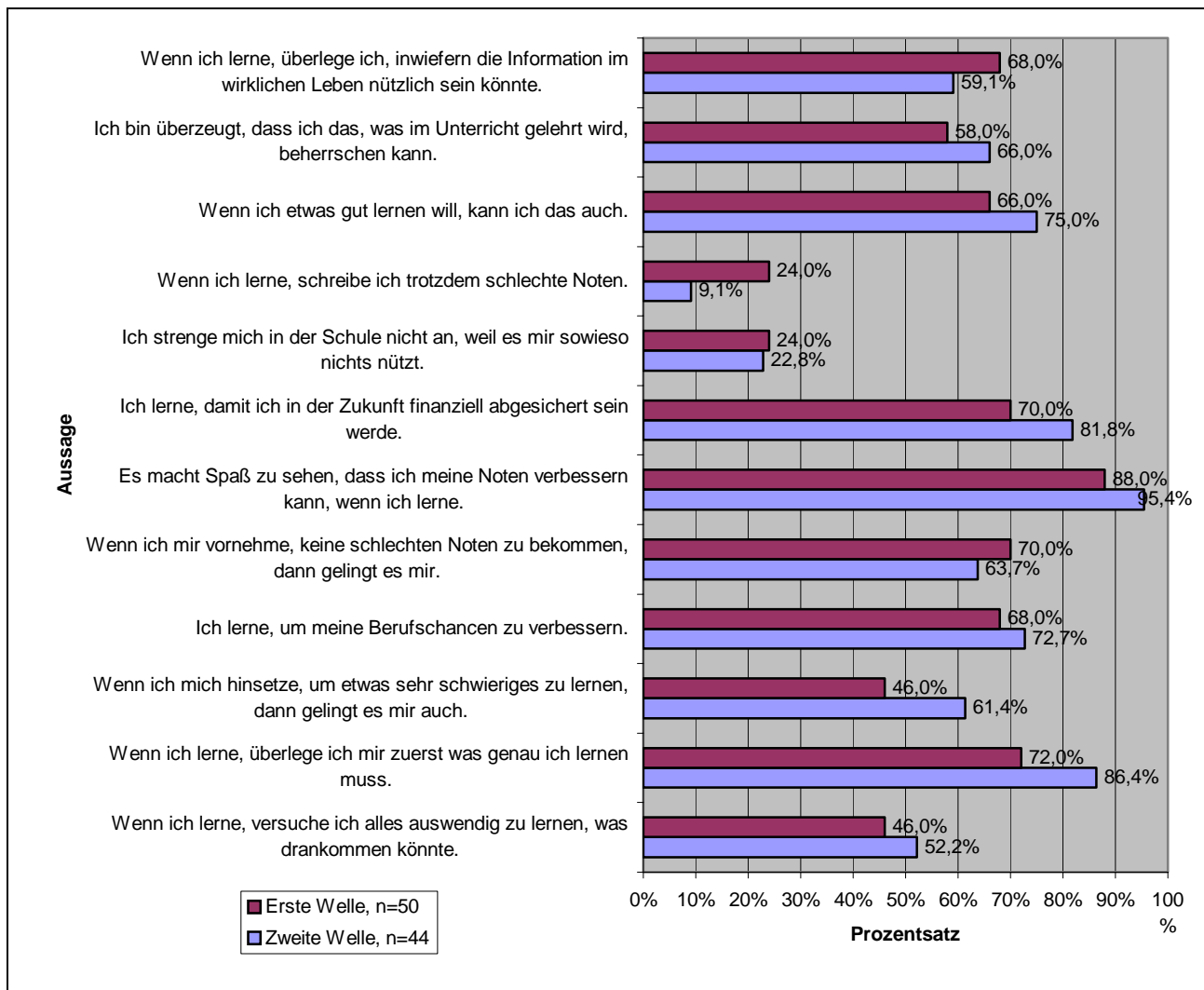
Hilfestellung durch weitere Familienangehörige erhalten die befragten Jugendlichen nur in geringem Maße. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass ein Drittel der befragten Schüler/innen eine regelmäßige Hausaufgabenbetreuung von den Eltern erhält. Ein weiteres Drittel von Ihnen wird zumindest mehrmals im Monat von Geschwistern betreut. Für ein Drittel der Befragten steht keine Hilfe im familiären Umfeld bereit.

4.2 Veränderungen bei den Schüler/innen

4.2.1 *Befähigung zum selbstverantwortlichen und selbst gesteuerten Lernen und Handeln*

Ein Blick auf die Aussagen der Jugendlichen zum Lernverhalten zeigt, dass ihre Leistungsbereitschaft während der Teilnahme am Projekt insgesamt angestiegen ist. Die Jugendlichen realisieren, dass ihr Lernverhalten Auswirkungen auf ihre berufliche Zukunft und ihre Lebenschancen hat. Dies wird besonders in den Schülerinterviews deutlich. Während die sechs Jugendlichen vor dem Ausbildungsclub Schule und Unterricht mehrheitlich ablehnen, sagen vier von ihnen im zweiten Interview, dass sie sich um einen guten Schulabschluss bemühen wollen, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Fast alle (95,4%) haben sogar erkannt, dass Lernen zu Erfolgserlebnissen führt, die Spaß bringen. Abbildung 18 gibt einen Überblick über die Aussagen zum Lernverhalten in der schriftlichen Befragung.

Abbildung 18: Lernverhalten der Jugendlichen (Zustimmung zu Aussagen)⁷



Die Jugendlichen tragen ihrer eigenen Einschätzung nach kaum Verantwortung für ihr Handeln. In den eingangs geführten Interviews mit den 6 Schüler/innen wird das Aufräumen des Zimmers zu Hause als einzige verantwortliche Aufgabe erst nach mehrmaligem Nachfragen durch den Interviewer genannt (Schülerinterviews Nr. 1, 4 und 6). Drei Schüler/innen berichten, dass sie für das Klassenbuch oder die Klassenkasse verantwortlich sind bzw. schon einmal Klassensprecherin waren. Zwei Jugendliche geben an, keinerlei Verantwortung tragen zu müssen. Ein Lehrer erwähnt, dass es bei einigen Schülern nach Beendigung des Ausbildungsclubs zu einem leichten Anstieg der Übernahme von Verantwortung gekommen sei: „Das Verantwortungsbewusstsein ist angestiegen, z. B. kümmern sich jetzt zwei Jugendliche regelmäßig um die Reparatur von Spielgeräten (Go-Karts), die von den Schüler/innen in den Pausen genutzt werden.“ (Lehrerinterview Nr. 2).

⁷ Gebildet aus den Antwortkategorien „fast immer“ und „oft“.

Gegen Ende des Schuljahres übernehmen die Jugendlichen mehr Verantwortung für die Planung ihrer beruflichen Zukunft. Dies wird besonders deutlich aus der Subskala 4 zur Messung der Eigenaktivität und Selbstständigkeit bei der Berufswahlentscheidung (s. Abbildung 22, S.24), aus der hervorgeht, dass die Jugendlichen die Berufswahl überwiegend eigenständig vornehmen wollen, anstatt sie voll und ganz den Eltern zu überlassen. Andererseits sagten die meisten der interviewten Schüler/innen, dass sie sich elterliche Unterstützung, z. B. bei der Recherche nach Ausbildungsbetrieben und der Suche nach Ausbildungsplätzen wünschen.

4.2.2 Befähigung zur zielgerichteten Berufsorientierung

In den beiden Befragungswellen wurde eine Gesamtskala mit 32 Statements⁸ verwendet, um die Einstellungen zur Berufsorientierung, Berufswahl und zur beruflichen Arbeit der Schüler/innen abzufragen. In Anlehnung an Seifert/Stangl (1986) wurde die Gesamtskala in vier Subskalen zur Analyse der berufswahlbezogenen Einstellungen der Jugendlichen unterteilt:

1. Sicherheit/Entschiedenheit bei der Berufswahlvorbereitung und der Berufswahlentscheidung (11 Statements)⁹,
2. Berufswahlengagement und berufliche Orientierung (11 Statements)¹⁰,
3. Informationsbereitschaft und Flexibilität bei der Berufswahlentscheidung (fünf Statements)¹¹,
4. Eigenaktivität und Selbstständigkeit bei der Berufswahlentscheidung (fünf Statements)¹².

Aus der Gesamtskala der Aussagen zur Berufswahlvorbereitung und –entscheidung wurden vier Statements ausgewählt, um festzustellen, ob die Jugendlichen in der Zeitspanne zwischen Beginn und Ende des Ausbildungsclubs sicherer in ihren Entscheidungen geworden sind.

Subskala 1: Sicherheit und Entschiedenheit bei der Berufswahlvorbereitung und der Berufswahlentscheidung

Die Subskala 1 misst

- a) die Entschlossenheit bzw. Unsicherheit bei der Berufsorientierung bzw. der Berufswahl,
- b) die Einschätzungen zu eigenen Kenntnissen über Wunschberufe und über die Berufswahl.

⁸ In der Reliabilitätsanalyse erreicht die Gesamtskala befriedigende bis gute Koeffizienten von $\alpha=,75$ bzw. $\alpha=,81$ und ist damit hinreichend zuverlässig (siehe Anhang, S. 3-5)

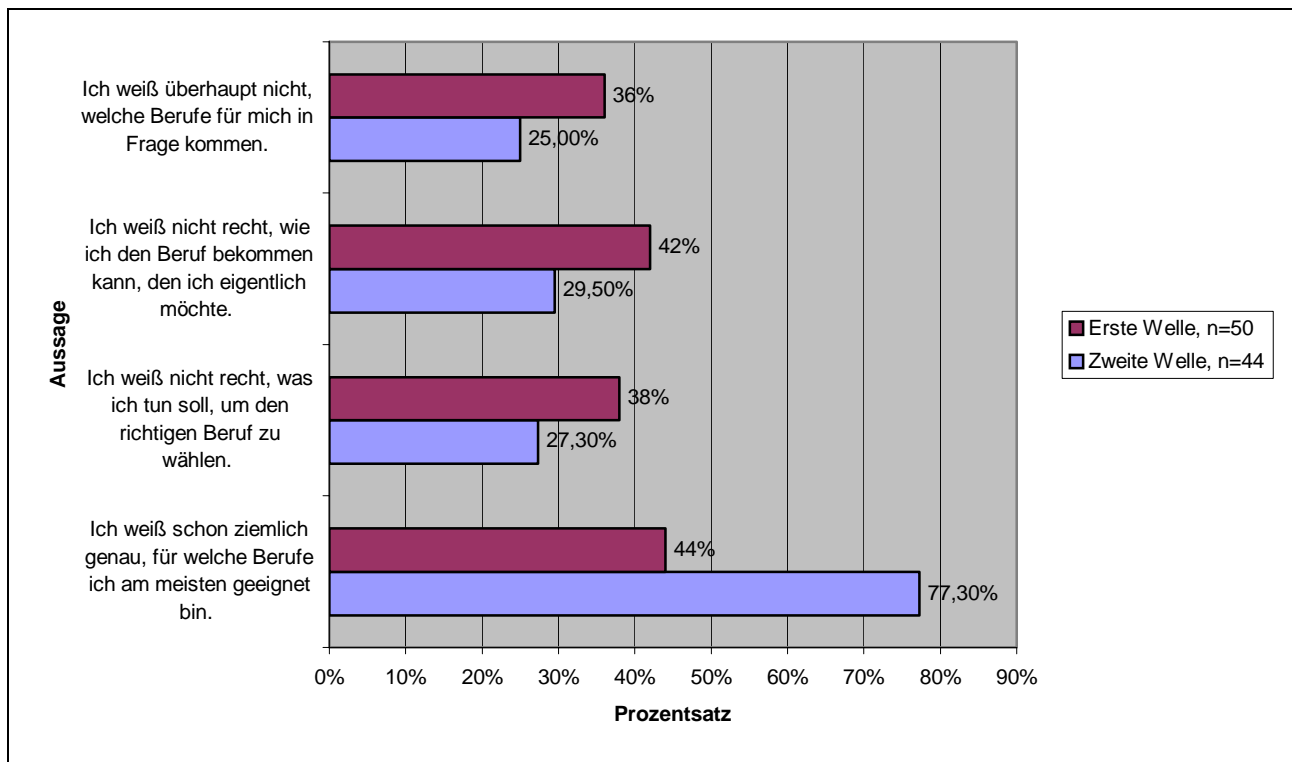
⁹ Welle 1: $\alpha=,79$, Welle 2: $\alpha=,85$ (siehe Anhang, S. 6-10)

¹⁰ Welle 1: $\alpha=,60$, Welle 2: $\alpha=,72$ (siehe Anhang, S. 6-10)

¹¹ Welle 1: $\alpha=,71$, Welle 2: $\alpha=,74$ (siehe Anhang, S. 6-10)

¹² Welle 1: $\alpha=,48$, Welle 2: $\alpha=,61$ (siehe Anhang, S. 6-10)

Abbildung 19: Sicherheit/Entschiedenheit bei der Berufswahlvorbereitung und der Berufswahlentscheidung (Zustimmung zu Aussagen)¹³



Nach dem Ausbildungsclub fühlen sich die befragten Schüler/innen deutlich sicherer, für welche Berufe sie geeignet sind. In der zweiten Welle geben 77% der Schülerinnen an, sie wüssten schon ziemlich genau, für welche Berufe sie sich am meisten eignen, im Vergleich zu 44% in der ersten Welle. Unsicherheit bzw. Unwissenheit bezüglich ihrer Berufsorientierung nahm bei 10% der Schüler/innen ab. Knapp ein Drittel der Befragten wissen allerdings nach dem Ausbildungsclub weiterhin nicht, wie sie sich bei ihrer Berufsfindung verhalten sollen.

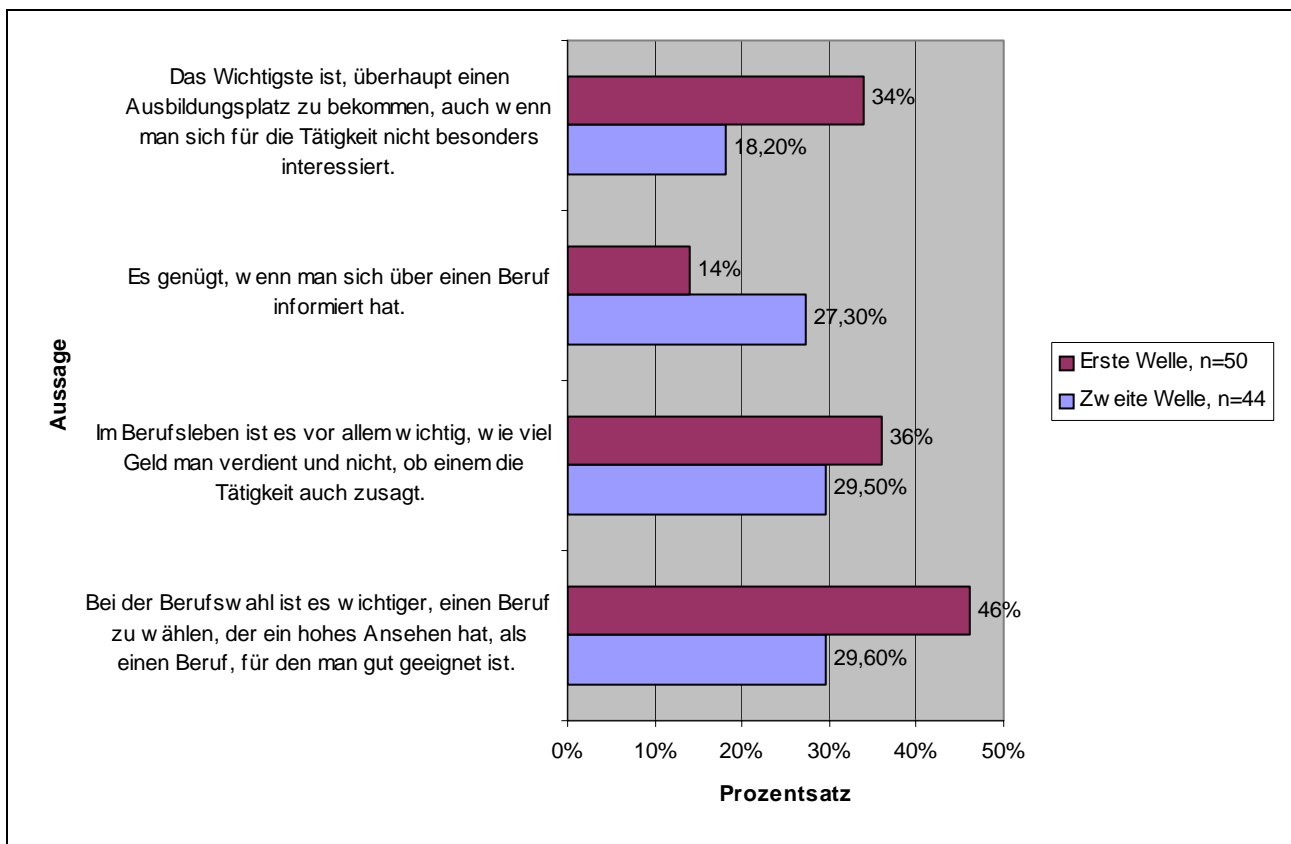
Subskala 2: Berufswahlengagement und berufliche Orientierung

Im Kern dieser Skala stehen

- a) das Erkennen der Wichtigkeit der Berufswahl für das weitere Leben,
- b) die Fähigkeit die eigene Berufswahl kritisch zu betrachten und Alternativen zu entwickeln,
- c) die Bereitschaft, sich bei der Berufswahl durch intrinsische und extrinsische Motive leiten zu lassen,
- d) die Bereitschaft, den eigenen Berufswunsch bei ungünstigen Rahmenbedingungen aufzugeben bzw. auch beizubehalten.

¹³ In den folgenden Grafiken werden unter Zustimmung die Antwortkategorien „stimme vollständig zu“ und „stimme eher zu“ zusammenfasst.

Abbildung 20: Berufswahlengagement und berufliche Orientierung (Zustimmung zu Aussagen)



Während in der ersten Welle noch 34% der Aussage zustimmen, es sei wichtig, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen, auch wenn die Tätigkeit nicht interessiert, sagen dies in der zweiten Welle nur noch 18%. Etwa ein Drittel der Jugendlichen lässt sich auch nach dem Ausbildungsclub bei der Berufswahl durch extrinsische Motive wie z.B. Geld (vorher 36%) und Ansehen (vorher 46%) beeinflussen. Auch die angestrebten Berufsziele sind am Ende des Schuljahres deutlich realistischer geworden: Viele Schüler/innen nennen nach Aussage des Coach zu Beginn des Ausbildungsclub Berufe, wie z.B. Architekt oder Banker, die sie mit ihrem Hauptschulniveau überhaupt nicht erreichen können (Interview mit dem Ausbildungsclub-Berater). Gegen Ende des Schuljahres wurden die Wünsche der Jugendlichen ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechend angepasst, denn in der zweiten Welle nennen die interviewten Schüler/innen allesamt Ausbildungsberufe des Dualen Systems, die auch Hauptschüler/innen offen stehen. Somit hat der Ausbildungsclub bei einem Teil der Schüler/innen zu einem realistischeren Berufswahlverhalten beigetragen.

Überraschend klingt zunächst, dass in der zweiten Welle fast doppelt so viele Schüler/innen glauben, es genüge, sich über einen Beruf zu informieren. Dies kann daran liegen, dass die Schüler/innen im Ausbildungsclub gelernt haben, sich ein klares berufliches Ziel zu setzen und dieses

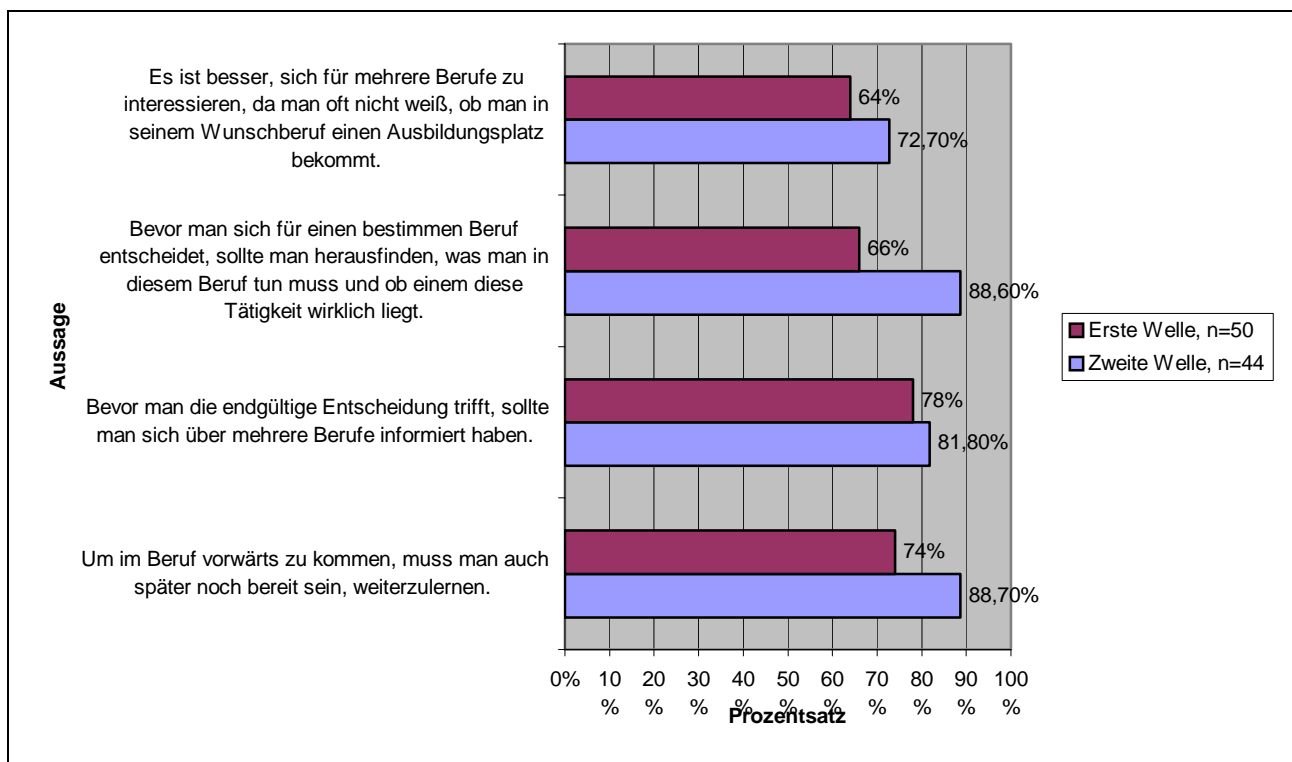
auch konsequent zu verfolgen. Aus den Schilderungen in den Schülerinterviews geht ebenfalls hervor, dass die Schüler/innen im Ausbildungsclub auf einen möglichst passgenauen Beruf vorbereitet wurden. Allerdings steht diese Aussage im Widerspruch zur Aussage in Abbildung 21, in der 81,8% der Schüler/innen der zweiten Welle zustimmen, dass man sich für mehrere Berufe interessieren sollte.

Subskala 3: Informationsbereitschaft und Flexibilität bei der Berufswahlentscheidung

Im Mittelpunkt stehen hier

- a) die Bereitschaft, sich vor der Berufswahl zu informieren,
- b) die Fähigkeit, bei der Entscheidung flexibel und kompromissbereit zu sein,
- c) die Bereitschaft, sich beruflich weiterzubilden.

Abbildung 21: Informationsbereitschaft und Flexibilität bei der Berufswahlentscheidung (Zustimmung zu Aussagen)



Die Schüler/innen waren sich bereits vor dem Ausbildungsclub in hohem Maße bewusst, dass sie sich, bevor sie eine Entscheidung für einen oder mehrere Berufe treffen, ausreichend über die Tätigkeiten informieren müssen. Diesen Aussagen können nach der Teilnahme am Ausbildungsclub deutlich mehr Schüler/innen zustimmen. Einer der befragten Lehrer bestätigt die erhöhte Informationsbereitschaft der Jugendlichen: „Es entstand ein Realismus hinsichtlich der Berufswünsche der Jugendlichen. Die „Null-Bock-Einstellung“ ist verringert worden und hat sich umgeschlagen in einen Sinn für die Realität. Hürden sind erkannt worden und auch Möglichkeiten, diese Hürden zu überwinden.“ (Inter-

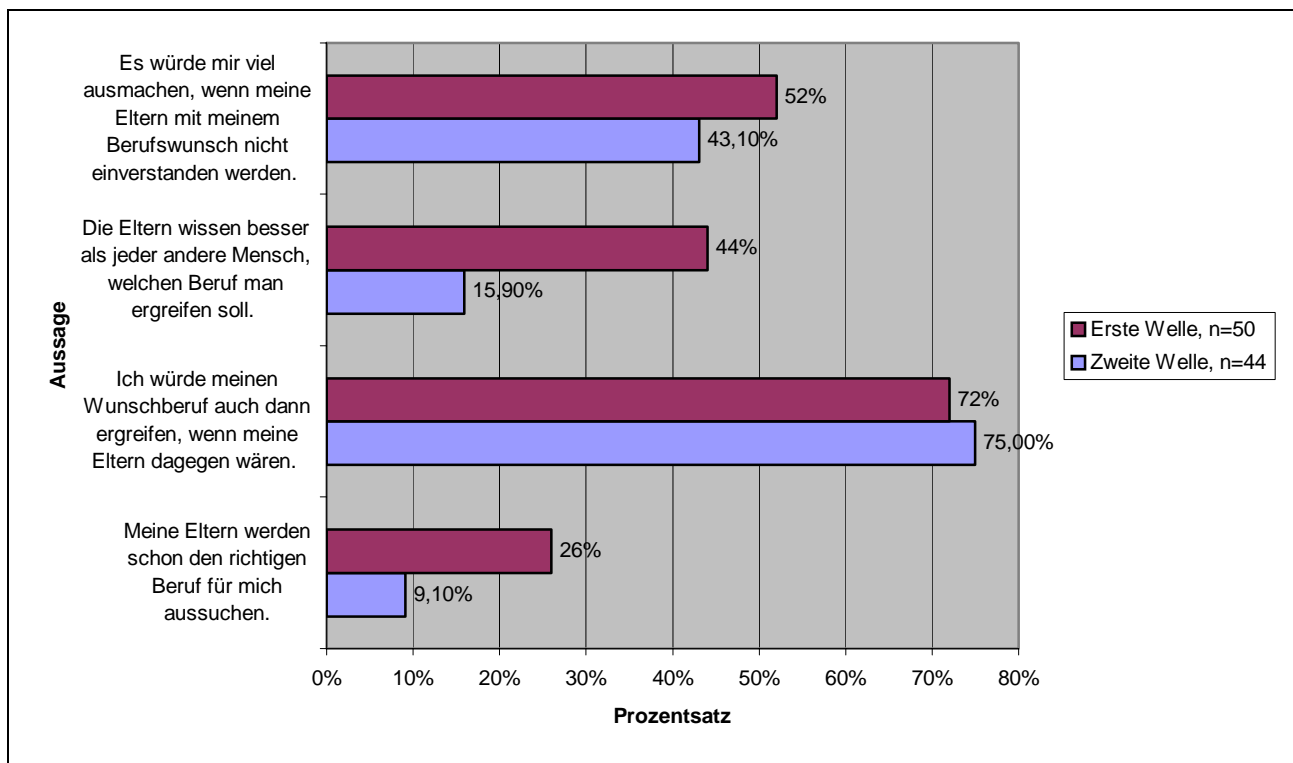
view Lehrer B). Zwar lässt sich eine gesteigerte Informationsbereitschaft der Jugendlichen erkennen, bezüglich der Flexibilität bestehen jedoch Widersprüche. Aus den Schilderungen in den Interviews geht hervor, dass die Jugendlichen nur auf einen Beruf hin orientiert wurden (z.B. KFZ-Mechatroniker, Elektriker), von denen einige zur Hitliste der überlaufenen Berufe zählen. Hier könnte der Ausbildungsclub in Zukunft stärker auf berufliche Alternativen hinweisen.

Subskala 4: Eigenaktivität und Selbständigkeit bei der Berufswahlentscheidung

In dieser Subskala steht die Bereitschaft im Vordergrund

- a) die Entscheidung bei der Berufswahl den Eltern zu überlassen oder
- b) die Entscheidung aktiv und selbständig zu übernehmen.

Abbildung 22: Eigeninitiative und Selbstständigkeit bei der Berufswahl (Zustimmung zu Aussagen)



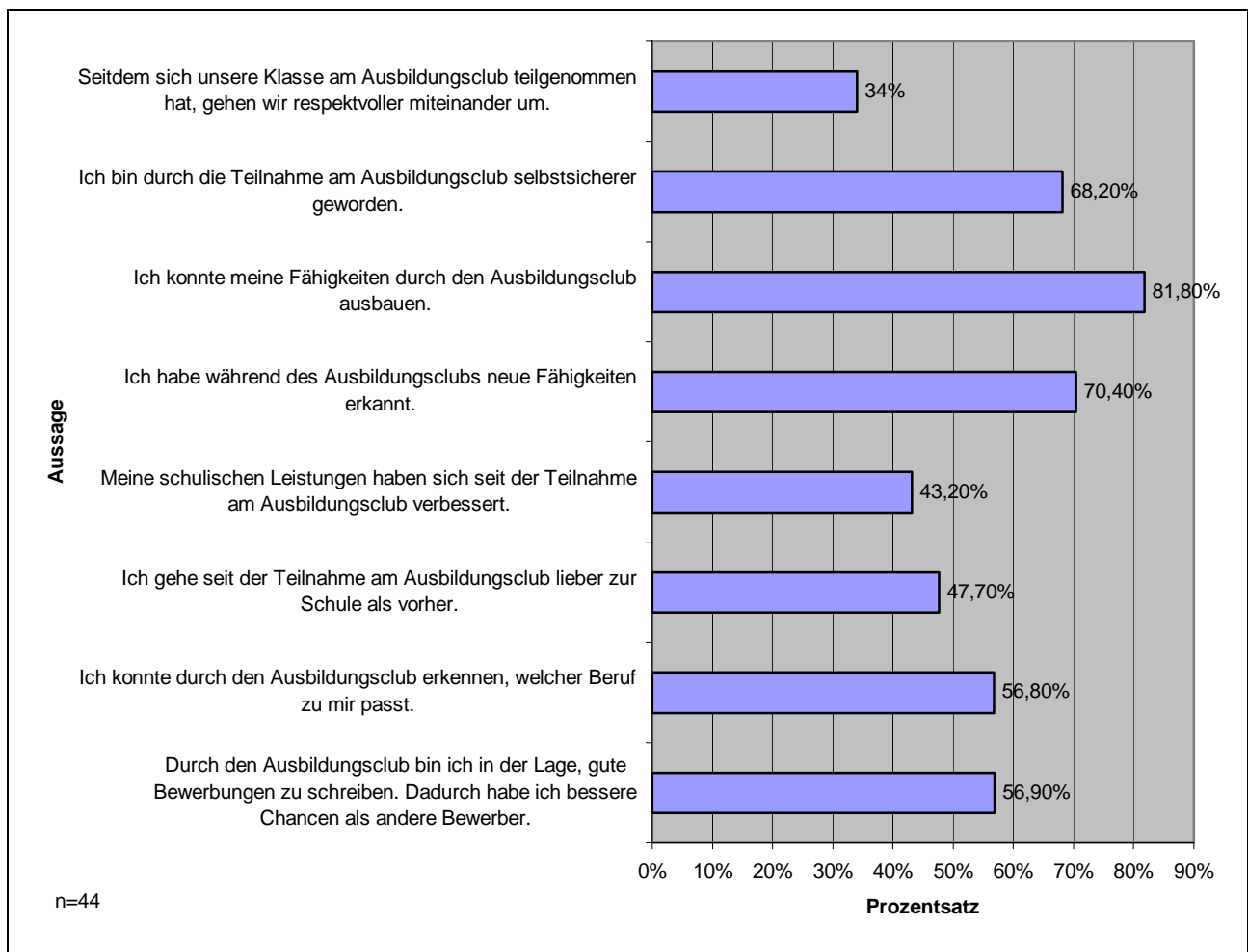
Der Vergleich zwischen der ersten und zweiten Welle zeigt, dass die Jugendlichen ihre Berufswahlentscheidung zukünftig aktiver und selbständiger treffen wollen. Während vor dem Ausbildungsclub noch 44% der Schüler/innen glauben, die Eltern wissen am besten, welcher Beruf sich für sie eignet, stimmen nach dem Ausbildungsclub nur noch knapp 16% dieser Aussage zu.

Die Jugendlichen haben im Ausbildungsclub scheinbar gelernt, Eigenverantwortung für ihre Berufsorientierung zu übernehmen, wie auch der Ausbildungsclub-Berater bestätigt: „Sie haben alle ein bisschen mehr Eigenwahrnehmung gelernt und ein bisschen mehr gelernt, worum es überhaupt geht. Erstens in diesem Bewerbungsverfahren und ich denke grundsätzlich auch im Leben.“ (Interview Ausbildungsclub-Berater)

4.2.3 Stärkung der Fähigkeiten und des Selbstbewusstseins

Die Jugendlichen wurden gebeten, in der zweiten Befragungswelle Auskunft über subjektiv wahrgenommene Veränderungen zu geben (Abbildung 23).

Abbildung 23: Aussagen der Jugendlichen zu Veränderungen seit der Teilnahme am Ausbildungsclub (Zustimmung zu Aussagen)



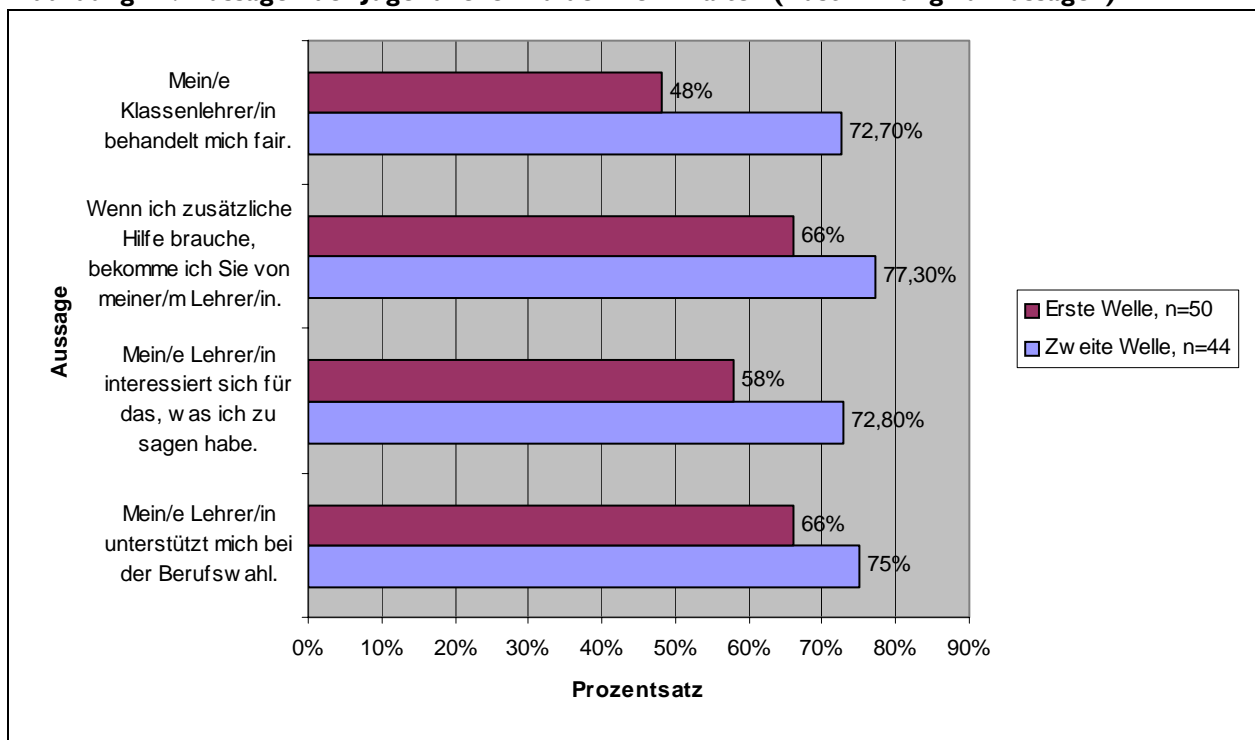
68 % der Befragten geben an, durch den Ausbildungsclub selbstsicherer geworden zu sein, 81 % konstatieren, dass sie ihre Fähigkeiten ausbauen konnten bzw. 70 % haben neue Fähigkeiten erkannt. Diesen Effekt bestätigen sowohl die Lehrer/innen als auch der Ausbildungsclub-Berater. Insbesondere Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Verantwortung und Respekt gehören zu den entdeckten bzw. neu erlernten Fähigkeiten. Teilweise sind die Schüler/innen sogar selbst darüber erstaunt, dass sie nun teamfähiger geworden sind (vgl. Einzelfalldarstellung Schülerin A, S. 31). Den Entwicklungsprozess beschreibt der Ausbildungsclub-Berater folgender-

maßen: „Zu Beginn sind sie nicht in der Lage ein paar persönliche Daten von sich zu nennen, auf Nachfrage am Ende des Ausbildungsclub können sie die auch präsentieren und auch schon mit angemessenem Verhalten zeigen.“ (Interview Ausbildungsclub-Berater). Die Wahrnehmung der Schüler/innen über die schulischen Leistungen deckt sich nicht mit denen der Lehrkräfte. Während nur rund 43% der Befragten eine Verbesserung der Leistungen wahrnimmt, berichtet Lehrer B im Interview, dass sich während der Teilnahme am Ausbildungsclub die gesamte Klasse im zweiten Halbjahr in allen Fächern um eine halbe Note verbessert habe.

4.2.4. Verbesserung der Lernatmosphäre und Verhältnis zu den Lehrkräften

Im Verlauf der Ausbildungsclubs kommt es zu einer signifikanten Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Schüler/innen und den Lehrkräften. Drei Viertel der befragten Jugendlichen äußern sich dazu durchweg positiv, wie die folgenden Aussagen zeigen:

Abbildung 24: Aussagen der Jugendlichen zu den Lehrkräften (Zustimmung zu Aussagen)



Auch die Lehrkräfte bestätigen, dass sich die Lernatmosphäre in der Klasse deutlich verbessert hat. Die Schüler/innen zeigen mehr Respekt, sind rücksichtsvoller im Umgang miteinander und motivierter im Unterricht. Dies kann durch die folgenden zwei Ausschnitte aus den Schülerinterviews bestätigt werden:

I: Wenn du jetzt mal an andere Sachen denkst, z.B. Motivation. Wie ist das denn? Hat sich da noch irgendwas verändert?

A: *Von damals bis jetzt? Ja sehr, ich motiviere mich auch selbst (...) Manchmal habe ich ja auch keine Lust auf Schule, aber trotzdem gehe ich hin, weil ich weiß, ich lern' immer was Neues. Wenn ich nicht hingehen würde, das würde mir gar nichts bringen. Dann lern ich gar nichts für die Zukunft und so.*

I: *Was glaubst du denn, warum du in die Schule gehst?*

A: *Damit ich für mich lerne. Was ich im Beruf werden will, machen will.*

I: *Wenn du jetzt an deine Schulleistungen denkst, sind die besser geworden seit du beim Ausbildungsclub warst?*

A: *Ja. Meine Noten werden immer besser. (Schülerinterview Nr. 1, zweite Welle)*

I: *Alles in allem, was hat dir besonders am Ausbildungsclub gefallen? Was war das Highlight?*

E: *Am Besten? Ich fand am besten, dass mir alle immer zugehört haben, egal was ich gesagt hab. Das fand ich gut. Und dass alle mich respektiert haben. Weil manchmal lachen mich auch welche aus, aber da hat wirklich keiner ausgelacht, da haben alle... ganz normal waren die und ...*

I: *Vergleich' das mal mit der Schule, wenn du da etwas gesagt hast, was vielleicht nicht so ganz richtig war. Wurdest du da ausgelacht?*

E: *Ja, da haben die gelacht.*

I: *Und ist das jetzt auch noch so?*

E: *Das hat sich jetzt ein bisschen verändert. Jetzt lachen die nicht mehr so wie früher.*

I: *Also, man hört sich ein bisschen mehr zu und der Respekt ist vielleicht ein bisschen gestiegen?*

E: *Ja ja (Schülerinterview Nr. 5, zweite Welle)*

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Ausbildungsclub ist die neutrale Stellung außerhalb der Schule. Nach Angaben des Ausbildungsclub-Beraters war die Lernatmosphäre dann am angenehmsten, wenn der Ausbildungsclub in Räumen außerhalb der Schule stattfand. Wichtig war außerdem auch die Rollenverteilung zwischen dem Ausbildungsclub-Berater als Vertrauensperson einerseits, dem sich die Schüler/innen anvertrauten und dem Lehrer in seiner Funktion als disziplinarische Autoritätsinstanz andererseits. Die Bedeutung der Rollenverteilung wird aus folgendem Zitat des Ausbildungsclub-Beraters deutlich: *„Ich habe festgestellt, wenn ich zu viel mit dem Lehrer zusammenglucke, bin ich für die Schüler auch ein Lehrer. Bin nicht mehr als gleichberechtigter Ansprechpartner da. Dann kommen sie gar nicht mehr auf die Idee sich mit mir privat auch mal so als...als Kumpel zu unterhalten. Was eine wichtige Ebene für mich ist.“ (Interview mit dem Ausbildungsclub-Berater.)*

4.2.5 Übergang von der Schule in die Ausbildungsvorbereitung

36% der befragten Jugendlichen haben sich am Ende des Ausbildungsclubs entschieden, den Weg in eine berufliche Ausbildung einzuschlagen (Abbildung 25). Auffallend ist, dass es sich dabei zu 68,8 % um Jugendliche aus deutschen Familien handelt. Weitere 29,5% der Teilnehmer/innen haben sich für eine weiterführende schulische Ausbildung entschieden. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt in dieser Gruppe bei 69,2%. Bei weiteren 29,5% der Jugendlichen konnte noch keine Entscheidung getroffen werden. Diese Jugendlichen haben hinsichtlich ihrer Berufswahlentscheidung noch weiteren Beratungsbedarf. Dabei handelt es sich zu 53,8% um Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Abbildung 25: Wie hast du dich hinsichtlich deines beruflichen Weges nach dem Blocktraining V entschieden?

Wie hast du dich hinsichtlich deines beruflichen Weges nach dem Blocktraining V entschieden?	Angabe in %
Berufliche Ausbildung	36,4%
Schulische Ausbildung	29,5%
Noch keine Entscheidung getroffen	29,5%
Ohne Angabe	4,5%
Gesamt (n=44)	100%

Der Blick auf den Verbleib früherer Jahrgänge zeigt, dass es jeweils nur 15 bis 20% der Jugendlichen gelingt, einen Ausbildungsplatz zu erhalten bzw. eine voll qualifizierende Berufsfachschule zu besuchen.¹⁴ Die größte Gruppe der Absolvent/innen besucht nach der Hauptschule Berufsfachschulen (BFS) oder bestreitet ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ).¹⁵ Ein Schulleiter einer beteiligten Hauptschule wertet den gezielten Übergang in die Berufsfachschulen als Erfolg, da früher ganze Klassen mangels Chancen unreflektiert auf die Handelsschule gegangen sind.

Abbildung 26: Verbleib von teilnehmenden Kohorten der Vorjahre am Ende der neunten Hauptschulklasse

Schuljahr	Ausbildungsplatz	Weitere schulische Ausbildung	BFS	BVJ	Sonstiges	Unbekannt	Anzahl d. Schüler/innen
2003/2004	4,3%	15,7%	48,6%	7,1%	14,3%	10%	70 (100%)
2004/2005	4,1%	11,0%	43,8%	15,1%	22,0%	4,1%	73 (100%)
2005/2006	3,7%	14,8%	24,1%	20,3%	16,7%	20,4%	54 (100%)

4.2.6 Bewertung des Ausbildungsclubs durch die Jugendlichen

Die Jugendlichen wurden in der zweiten Befragung gebeten, die einzelnen Lernmodule des Ausbildungsclubs anhand von Schulnoten (1= „sehr gut“ bis 6= „ungenügend“) zu beurteilen. Abbildung 27 gibt einen Überblick über die Mittelwerte:

¹⁴ Die Zahlen stützen sich auf eine Befragung der Schüler im Juni 2006. Erfahrungsgemäß werden jedoch die meisten Ausbildungsplätze erst im Nachrückverfahren zwischen August und Oktober besetzt, so dass die tatsächliche Übergangsquote wahrscheinlich höher ist.

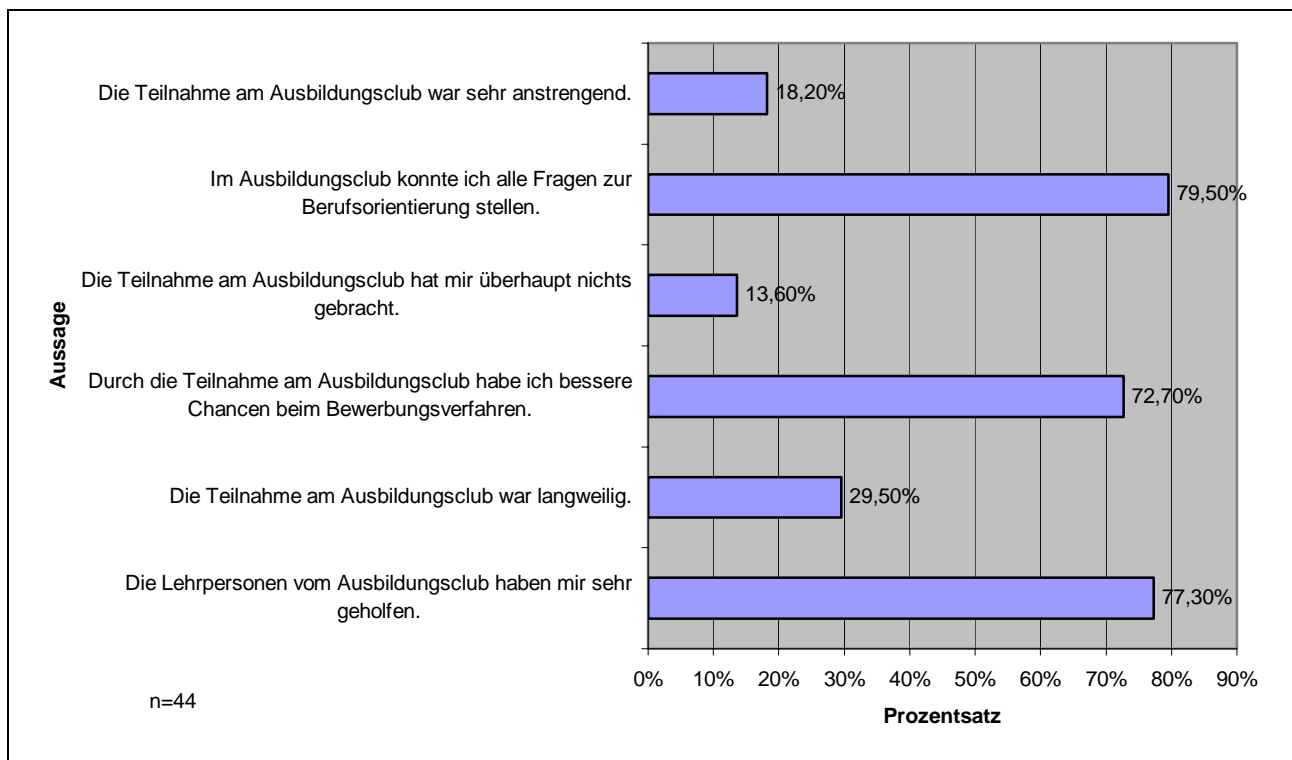
¹⁵ Die Verbleibszahlen beruhen auf Meldungen der beruflichen Schulen an die allgemeinbildenden Schulen. Leider wird daraus nicht ersichtlich, für welchen Schulzweig sich die Schüler/innen angemeldet haben.

Abbildung 27: Beurteilung des Blocktrainings durch die Jugendlichen¹⁶

Block	Mittelwert ¹⁷
Blocktraining I – Zielvereinbarung Inhalt: Einstiegstraining	2,5
Blocktraining II – Zielfindung Inhalt: Berufsorientierung	2,5
Blocktraining III – Zielüberprüfung Inhalt: Berufe erkunden	2,3
Blocktraining IV – Zielpräsentation Inhalt: Selbstpräsentation	2,4
Blocktraining V – Zielverpflichtung Inhalt: Beruflichen Weg entscheiden und begründen	2,6

Die Jugendlichen haben die besten Noten für die Module des Ausbildungsclubs vergeben, in denen sie Berufe erkunden und sich selbst präsentieren konnten. Alle interviewten Schüler/innen und Lehrkräfte haben das Training mittels Videoaufnahme (Präsentation der eigenen Fähigkeiten und des Wunschberufes) als besonders wichtig und erfolgreich herausgestellt. Abschließend wurden die Jugendlichen zu ihrer allgemeinen Einschätzung zum Ausbildungsclub befragt (Abbildung 28).

Abbildung 28: Zustimmung zu Aussagen über den Ausbildungsclub



¹⁶ n=44

¹⁷ Bewertung anhand von Schulnoten (1="sehr gut" bis 6="ungenügend")

Die positiven Ergebnisse in Abbildung 30 spiegeln wider, dass 70 bis 80% der Jugendlichen den Ausbildungsclub zur Berufsorientierung, -vorbereitung und Konkretisierung der Berufswahl nutzen konnten. Hinter den Schüler/innen, die diesen Aussagen nicht zustimmen bzw. nicht vom Ausbildungsclub profitieren, verbirgt sich keine Gruppe mit homogenen Merkmalen. Es handelt sich bei dieser Gruppe überwiegend um Jugendliche aus deutschen Familien, deren Eltern fast alle berufstätig sind.

Zum Abschluss der zweiten Befragungswelle sollten die Jugendlichen angeben, ob ihre Erwartungen an den Ausbildungsclub erfüllt wurden. Hierbei wurde auf einer Skala zwischen 0 und 10 ein Mittelwert von 6,8 erzielt.¹⁸ Weiterhin wurde gefragt, ob sie den Ausbildungsclub ihren Freund/innen empfehlen würden. Die Zustimmung dabei liegt, gemessen an den anderen Ergebnissen, mit 47,7% recht gering, wobei weitere 36,4% der Jugendlichen mit „weiß nicht“ antworten.

4.3 Darstellung der Einzelfälle

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse von vier interviewten Schüler/innen zum selbstverantwortlichen und selbst gesteuerten Lernen und Handeln, ihrer zielgerichteten Berufsorientierung, ihrem Berufswahlverhalten vor und nach der Teilnahme am Ausbildungsclub vorgestellt. Zwei Schüler/innen standen für das zweite Interview nicht mehr zur Verfügung. Ihre Ausgangslage vom November 2005 wird zur Komplettierung des Gesamtbildes ebenfalls aufgeführt.

Schülerin A

Die Schülerin wurde 1991 geboren. Sie stammt aus einem deutschen Elternhaus und hat zwei jüngere Geschwister. Ihre Mutter verfügt über einen Realschulabschluss, ihr Vater über Abitur. Zur Berufsausbildung ihrer Eltern macht sie keine Angaben. Die Mutter ist zurzeit nicht berufstätig, sie war einmal als Verkäuferin tätig. Ihr Vater arbeitet im Logistikbereich.

Vor Beginn des Ausbildungsclub hat die Schülerin lediglich ein sehr vages Bild von ihrem Wunschberuf. So kann sie nicht benennen, welche Anforderungen in diesem Beruf gestellt werden. Das erste Interview verläuft stockend, die Schülerin antwortet kurz und einsilbig, wie folgende Sequenz verdeutlicht:

¹⁸ Skalierung: 0=„überhaupt nicht erfüllt“ bis 10=„vollständig erfüllt“

I: Du hast im Fragebogen den Wunschberuf Verkäuferin angegeben. Weißt du, was du in diesem Beruf typischerweise tun musst?

A: Ja. Der hat was mit Kunden zu tun und ...so weiter und ... verkaufen so.

I: Fällt dir da noch mehr ein? Aus dem Alltag der Verkäuferin, wie da der Alltag so aussehen könnte vielleicht?

A: Eher nein.

I: Hast du dich über deine berufliche Zukunft (Wunschberuf/Ausbildungsberuf) schon einmal informiert?

A: Ja, ich hab ja Praktikum gemacht im Einzelhandel.

I: Über was hast du dich denn genau informiert? Hast du dich zum Beispiel auch über Bewerbungen allgemein informiert?

A: Ja. Irgendwann mal.

I: Hast du dich denn über verschiedene Ausbildungsberufe informiert?

A: Nein. ... eigentlich nur mal, dass ich Einzelhandel machen wollte und ja... (Schülerinterview Nr. 1, erste Welle)

Auch fällt es ihr schwer, im ersten Interview eigene Stärken zu erkennen oder sich realistisch einzuschätzen.

I: Was kannst du gut?

A: (keine Antwort)

I: Zum Beispiel in der Schule (Fächer allgemein)

A: Äh... wir tun Deutsch und Schreiben und so.

I: Fällt dir da noch mehr ein, was du in der Schule... gut kannst?

A: Übersetzen. Ins Deutsch-Englisch. Nein nicht mehr.

I: Und wenn du jetzt an zu Hause oder an die Freizeit denkst. Was kannst du da gut? (Hobbys: Sport, Musik etc.)

A: (keine Antwort)

I: Überleg doch mal, wenn du jetzt Hobbys hast, Sport oder Musik oder so etwas

A: Hmm...

I: Fällt dir nichts ein? O.k.. Was kannst du überhaupt nicht gut? Wenn du jetzt an die Schule denkst.

A: Eher Mathe, so rechnen und so nen Scheiß.

I: Fällt dir da noch mehr ein in der Schule was du nicht gut kannst?

A: Ja die anderen Sachen mit... ähm. In der Schule so irgendwas mit Chemie oder ... (Schülerinterview Nr. 1, erste Welle)

Ihrem früheren Amt als Klassensprecherin misst sie keinen besonderen Stellenwert bei, erwähnt sogar im gleichen Satz, dass sie abgewählt worden sei. Anerkennung erhält Schülerin A von ihrem Vater, wenn Sie gute Noten schreibt. Das kommt allerdings nach ihren Aussagen nicht häufig vor.

Das zweite Interview verläuft fließender und lebendiger, die Schülerin hat nun etwas mitzuteilen. Durch die Teilnahme am Ausbildungsclub kann sie ihr Wissen hinsichtlich ihrer Berufswahl ausbauen. Sie weiß nun, dass der Beruf Kauffrau im Einzelhandel zu ihr passt, kann allerdings immer noch nicht genau das Anforderungsprofil des Ausbildungsberufs wiedergeben. Der Ausbildungsclub verhilft der Schülerin durch das Coaching in Kleingruppen vor allem zu mehr Selbstsicherheit: „Ja also ich bin jetzt auch sicherer, also selbstsicherer weil ich ja jetzt auch weiß ... was ich...also was ich will was jetzt auch mit der...mit der Ausbildung, dass ich auch da einen Job kriegen kann. Und...also...hat mir schon geholfen.“ (Schülerinterview Nr. 1, zweite Welle)

Nach dem Ausbildungsclub kann sie für sich neue Stärken benennen, z. B. Teamfähigkeit, Kontaktfähigkeit und räumliches Vorstellungsvermögen. Die Schülerin ist selbst überrascht und beschreibt es so: „Ja, dass ich jetzt teamfähig bin und das räumliche Vorstellungsvermögen, also das hätte ich nicht

gedacht.“ Weiterhin erwähnt sie, inzwischen „ruhiger“ zu sein. Die Schulleistungen haben sich ihrer Ansicht nach nicht verändert, jedoch geht sie jetzt lieber zur Schule als vor dem Ausbildungsclub.

Nach anfänglicher Skepsis hat ihr der Ausbildungsclub insgesamt gut gefallen, besonders die Kleingruppenarbeit sowie die Coachingeinheiten, in die sie eingebunden war und aktiv werden konnte. Geholfen hat ihr auch die Präsentation des Wunschberufs und der eigenen Person. Durch die Videoaufnahme hat sie erkannt, was sie persönlich noch besser machen kann. Negativ bemerkt sie, dass die Redebeiträge des Lehrpersonals zu lang waren. Außerdem hätte sie sich gewünscht, stärker durch Kleingruppenarbeit integriert zu werden. Deshalb findet sie den normalen Schulunterricht auch besser als den Ausbildungsclub. Nach der Teilnahme am Ausbildungsclub gibt sie an, zu wissen, was hinsichtlich des Eintritts in das Berufsleben auf sie zukommt. Sie wurde darüber informiert, welcher Beruf zu ihr passt und wie sie sich um einen Ausbildungsplatz bewerben kann. Das Lehrpersonal der eifal GmbH hat ihr gut gefallen: „*Sie waren nett und haben uns nicht angeschrien.*“ Sie erwähnt, dass sie ohne den Ausbildungsclub nicht wüsste, welche Fähigkeiten sie besitzt, so fühlt sie sich jetzt in der Lage, gute Bewerbungen zu schreiben. Sie gibt an, nun selbstsicherer zu sein und zu wissen, dass sie einen Ausbildungsplatz bekommen könne.

Die Schülerin strebt einen möglichst guten Hauptschulabschluss an, um dann auf die Realschule wechseln zu können. Mit der Unterstützung einer Berufsberaterin, deren Namen sie schon konkret benennen kann, möchte sie sich mit dem Realschulabschluss auf einen Ausbildungsplatz in ihrem Wunschberuf Kauffrau im Einzelhandel bewerben.

Nach der Einschätzung ihres Lehrers ist diese Schülerin kein typisches Beispiel für eine Ausbildungsclub-Absolventin, da sie seiner Meinung nach eigentlich für die Realschule geeignet sei. Mehrfach sei sie aus Leistungsgründen ganz knapp gescheitert und auch vom Verhalten her sei sie eher als Realschülerin anzusehen. Sie setzt sich selbst stark unter Leistungsdruck, der von ihren Eltern zu Hause noch verstärkt werde. Die Situation hat sich bei ihr seit einiger Zeit umgeschlagen: Statt guter Leistungen herrsche nun eine „Null-Bock-Phase“ vor. Dennoch hat sie durch den Ausbildungsclub gelernt, sich selbst besser einzuschätzen. Zwar habe sie in der Schule alles hängen gelassen, allerdings, so berichtet ihr Lehrer, verfügt sie nach dem Ausbildungsclub über ausgeprägtere soziale Kompetenzen.

Schüler B

Schüler B wurde 1991 in Deutschland geboren und stammt aus einer türkischen Familie, in der ein weiteres Kind lebt. Beide Elternteile haben einen ausländischen Schulabschluss. Weiterhin gibt er an, dass seine Eltern im Ausland eine Berufsausbildung absolviert haben. Seine Mutter arbeitet in Deutschland als Putzfrau, während sein Vater als Koch tätig ist.

Schüler B hat bereits vor Beginn des Ausbildungsclub ein grobes Bild von seinem Wunschberuf. Seine ersten Schritte wurden dabei von seinem Lehrer und besonders von seiner Familie unterstützt. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Praktika als KFZ-Mechatroniker absolviert. Durch den Ausbildungsclub wurde sein Berufsziel KFZ-Mechatroniker verfestigt. Schüler B wurde im Ausbildungsclub darin bestätigt, dass er die notwendigen Fähigkeiten und Kompetenzen für diesen Beruf besitzt.

Außerdem hat er im Verlauf des Ausbildungsclub neue Fähigkeiten an sich entdeckt: so gibt er an, Hand- und Fingergeschick oder auch Teamfähigkeit zu besitzen. Mit seinen Schulleistungen ist er zufrieden. Sie haben sich seit der Teilnahme am Ausbildungsclub nicht verändert. Er berichtet im zweiten Gespräch selbstsicherer zu sein. Weitere Veränderungen, z. B. im eigenen Verhalten sind ihm nicht aufgefallen.

B hat durch den Ausbildungsclub gelernt, gute Bewerbungen zu schreiben und sich bei potenziellen Arbeitgebern vorzustellen. Durch den Ausbildungsclub weiß der Schüler, dass es gewisse gesellschaftliche Konventionen gibt, wie folgende Interviewsequenz zeigt:

I: Was findest du interessant am Ausbildungsclub?

B: Also, dass wir da lernen wie wir besser...vorgehen sollen. Z.B. Bei den Berufen...wie wir uns ...hier bewerben sollen für den Ausbildungsplatz.

I: Was hast du denn genau gelernt dabei?

B: Ich hab gelernt wie ich mich vorstellen soll, wie ich meine Bewerbung schreiben soll. Was da alles zugehört.

I: Und was weißt du jetzt so genau?

B: Was ich weiß ist zum Beispiel, dass man...wenn man reinkommt, dass man nicht Hände in die Taschen hat ... warten, erst mal in die Augen gucken, wenn man sich begrüßt, wenn man..., warten bis man aufgefordert wird sich hinzusetzen

I: Und war der Ausbildungsclub spannend?

B: Ja

I: Was war da spannend dran?

B: Ja. Was war daran spannend? Ja. Das wir...eben alles gelernt haben (Schülerinterview Nr. 2, zweite Welle)

Gestört hat ihn am Ausbildungsclub der Frontalunterricht, durch den er sich nicht einbezogen fühlte. Dennoch findet er, dass die Lehrpersonen nett waren und auch einmal „ein Auge zugedrückt haben“. Durch die Inhalte des Ausbildungsclub weiß der Schüler nun, wie er bei seinen Bemühun-

gen um einen Ausbildungsplatz handeln muss. *„Ja jetzt weiß ich eben was ich kann, wie ich das machen soll wie ich vorgehen soll. Also jetzt hab ich eben alles dafür gelernt, wenn ich jetzt nicht zum Ausbildungsclub gegangen wäre, wär’ das mir viel schwerer gefallen.“* (Schülerinterview Nr. 2, zweite Welle)

Positiv findet er die Präsentation seines Wunschberufes. Durch den Videomitschnitt wird ihm bewusst, wie er auf andere wirkt und wo er sich noch verbessern kann. Besonders gut findet er, dass seine Fragen ernst genommen wurden und er darauf ausführliche Antworten erhielt. Der Ausbildungsclub war für ihn hinsichtlich seiner beruflichen Zukunft insgesamt sehr wichtig: *„Ich glaube, wenn der Ausbildungsclub nicht wäre, würde ich nicht viel weiter kommen.“* So ist er jetzt in der Lage, gute Bewerbungen zu schreiben. Nach dem Ausbildungsclub möchte Schüler B einen Termin bei der Berufsberaterin wahrnehmen, um sich bei seinem weiteren Vorgehen unterstützen zu lassen. Er denkt, dass er durch den Ausbildungsclub nun bessere Chancen auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz hat als Nichtteilnehmer.

Er ist sich bewusst, dass er sich bei der Suche anstrengen muss und auch ein bisschen Druck von außen gebrauchen kann.

I.: Und was musst du noch tun oder wo musst du dich noch anstrengen?

B: Ja, ich muss mich anstrengen...also ich muss nicht einfach sagen: Hier, das mach ich morgen, das mach ich morgen, ich muss mich eben darum kümmern. Um eine Stelle zu bekommen.

I.: Und was können andere noch tun, um dich dabei zu unterstützen?

B: Ja mir ein bisschen Druck machen, ne. Nicht sagen: „Komm mach das morgen, sondern sagen jetzt geh hin und mach es.“ (Schülerinterview Nr. 2, zweite Welle)

Nach Aussage seines Lehrers hatte der Schüler vor der Teilnahme am Ausbildungsclub vor, in die Realschule zu wechseln. In Gesprächen wurde er überzeugt, sich besser mit einem guten Hauptschulabschluss um einen Ausbildungsplatz zu bewerben als mit einem schlechten Realschulabschluss. Er profitiert überdurchschnittlich von den Angeboten des Ausbildungsclub und zeigt in der Schule gute Leistungen (Durchschnittsnote 1,9). Diese Einschätzung deckt sich auch mit B's Auftreten im zweiten Interview, in dem er sehr lebendig und gut informiert wirkt. Der Schüler hat sich auch im Verhalten verändert, wirkt höflicher und respektvoller. Hat er sich vor dem Ausbildungsclub in der Klasse für den Überflieger gehalten, so kennt er nun seine eigenen Stärken und Kompetenzen. Seine gesteigerte Selbstwahrnehmung und sein höheres Selbstbewusstsein wirken sich deutlich positiv aus. Im Gegensatz zu der Zeit vor dem Ausbildungsclub gesteht er inzwischen auch eigene Fehler oder Schwächen ein.

Schüler C¹⁹

Schüler C hat drei Geschwister und wurde 1992 vermutlich in Afghanistan geboren. Er gibt an, dass beide Elternteile über ausländische Schulabschlüsse und Berufsausbildungen verfügen. Im Fragebogen macht er kaum Angaben zur Berufstätigkeit seiner Eltern. Er äußert lediglich, dass seine Eltern jeweils in Teilzeit arbeiten würden, wobei der Vater Autos repariert. Die genaue Tätigkeit der Mutter bleibt unbekannt.

Vor Beginn des Ausbildungsclub berichtet C grob umrissen von seinem Wunschberuf als Einzelhändler bzw. Obst- und Gemüsehändler. Er schildert, in diesem Bereich auch schon ein Praktikum absolviert zu haben und kann mit einfachen Worten beschreiben, welche Tätigkeiten in diesem Berufsfeld zu verrichten sind.

I: Du hast im Fragebogen den Wunschberuf Einzelhändler/ Obst- und Gemüsehändler angegeben. Weißt du, was du in diesem Beruf typischerweise tun musst?

C: Ja...hmm...Also Sachen ein...Also Obst und Gemüse natürlich kaufen die verschiedene Sorten, ja...(längere Pause) Was muss man da noch machen?

I: Denk doch mal an so nen Laden, was da so abläuft. Was macht man da so alles?

C: Ja, was macht man da?...Sortieren,... nach Preis... und so, ...Kilogramm und wie viel...wie viel man hat...auf so ne Waage tun, ...da...(Schülerinterview Nr. 3, erste Welle)

Nach seinen Angaben hat er sich bewusst für das Praktikum entschieden, nachdem er sich über die Tätigkeit informiert hat. Aus dem Interview geht allerdings nicht hervor, wo er sich dazu informiert hat. „Ja da hab ich mich informiert, hab ich gesagt, weil ich mich gut mit Obst und Gemüse auskenne hab ich gefragt ob ich da machen kann [sic]. Ja meinten ...können wir testen. Ja . Na ja das hab ich da gemacht. Fand ich gut. Ist für meine nächste Ausbildung hätte ich's ... nehme ich das was gut passt zu mir.“ (Schülerinterview Nr. 3, erste Welle)

Unterstützung bei seiner Berufsfindung erhält er bis zu diesem Zeitpunkt durch den Klassenlehrer und die Eltern. Seine Stärken sieht der Schüler in den Fächern Englisch und Sport. Weiterhin berichtet er, dass er seine Eltern unterstützt, indem er ihnen verschiedene Informationen über das Internet beschaffen kann. Er macht sich keine Sorgen darüber, wie es nach der Schule für ihn weitergeht und denkt, dass er einen Ausbildungsplatz finden wird. Er weiß, dass er dafür einen guten Abschluss, ein gutes Benehmen und Engagement benötigt. Dabei wünscht er sich Unterstützung durch seine Freunde oder seine Familie, die ihm z. B. bei der Recherche nach Ausbildungsbetrie-

¹⁹ Der Schüler nahm nur an der ersten Befragung und am ersten Interview vor der Teilnahme am Ausbildungsclub teil. Somit können keine Veränderungen bei ihm aufgezeigt werden. Vermutlich konnte der Schüler nicht vom Ausbildungsclub profitieren, da er nach Angabe des Ausbildungsclubberaters eine geringe Anwesenheitsquote von 25% aufweist.

ben weiterhelfen. Dem Ausbildungsclub gegenüber ist er am Anfang eher positiv eingestellt. Seine Erwartungen an den Ausbildungsclub beinhalten den Wunsch, Informationen zum Bewerbungsverfahren zu erhalten, um dadurch einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Von seinem Klassenlehrer wird der Schüler als „sehr verspielt, sehr albern“ beschrieben. So seien zwei absolvierte Praktika aufgrund der Unreife des Schülers erfolglos verlaufen. Nach Aussage des Lehrers konnte dieser Schüler nur in geringem Maße vom Ausbildungsclub erreicht werden. Jedoch ist für den Lehrer ein leichter Aufwärtstrend bei dem Schüler zu erkennen. Die schulischen Leistungen des Jugendlichen haben sich in den letzten Monaten stabilisiert, so dass der Verbleib in der Klasse gesichert werden konnte.

Schülerin D

Die Schülerin wurde 1991 geboren und stammt aus einem deutschsprachigen Elternhaus, in dem noch ein weiteres Kind lebt. Die Schülerin gibt im Fragebogen keinerlei Auskunft zum Schulabschluss oder der Berufsausbildung ihrer Eltern. Beide Elternteile scheinen ihren Angaben zufolge nicht berufstätig zu sein. Das einzige was sie angeben will oder kann ist, dass ihre Mutter Hausfrau ist.²⁰

Vor der Teilnahme am Ausbildungsclub ist der Wunschberuf von Schülerin D Fitnesstrainerin. Dabei kann sie jedoch kaum erklären, welche Anforderungen oder Tätigkeiten es in diesem Bereich gibt. Aufgrund ihrer knappen Äußerungen fällt auf, dass sie mit ihrer Berufsfindung zum Zeitpunkt des Beginns vom Ausbildungsclub noch am Anfang steht und auch keine Unterstützung von anderen Personen dabei erhält. Die Schülerin kann nach dem Ausbildungsclub ihren seit längerem gehegten Berufswunsch „Fitnesstrainerin“ konkretisieren und detailliert beschreiben. Dies korrespondiert ihrer Ansicht nach mit ihren sportlichen Fähigkeiten und ihrem Spaß an Bewegung und Tanzen. Die Schülerin drückt aus, was sie durch den Ausbildungsclub gelernt hat: *„Da wird einem sehr deutlich gesagt, wie man vorgehen muss, welche einzelnen Schritte man machen muss, bis man einen Ausbildungsplatz kriegt. Wie man die Bewerbung schreibt, wie man zum Beruf kommt. (...) Das wurde uns sehr gut erklärt da.“*. Durch die Teilnahme am Ausbildungsclub kann sie weitere Fähigkeiten und Stärken entdecken, so sei sie nun *„teamfähiger und gewissenhafter“*. Auch die schulischen Leistungen sind ihrer Ansicht nach besser geworden: *„(...) da ist mir irgendwie klarer geworden, dass mir die No-*

²⁰ Der Klassenlehrer vermutet, dass die familiäre Situation problematisch für die Schülerin sei.

ten eigentlich wichtig sind und dass ich eigentlich doch was drauf habe in der Schule. Ja, es macht jetzt richtig Spaß, in die Schule zu gehen.“ (Schülerinterview Nr. 4, zweite Welle)

Den externen Impuls durch den Ausbildungsclub bewertet die Schülerin positiv: *„Ohne den Ausbildungsclub wüsste ich jetzt gar nicht so genau, was ich machen will, wie ich vorgehen sollte.“* Besonders nach dem Abschlussblock erkennt sie, dass sie eine berufliche Ausbildung nach der Schule absolvieren will. Nach der Schule will sie zunächst eine Pause machen, danach Bewerbungen schreiben und hofft, aufgrund ihrer eigenen Aktivitäten einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Als negativ empfindet sie ihre Mitschüler, die den Ablauf des Ausbildungsclub oft störten. Sie hätte sich in dieser Hinsicht vom Lehrpersonal des Ausbildungsclub mehr Durchsetzungskraft gewünscht.

Der Klassenlehrer berichtet, dass die Schülerin erst seit November 2005 in der Klasse ist und vermutlich Probleme sowohl im familiären Umfeld als auch mit der Anpassung in der Schule hat. Sie fehlt anfangs häufig im Unterricht, auch während zweier Praktika kommt es zu erheblichen Fehlzeiten. Erst seit April 2006 habe sich dieser Zustand verbessert, was sich durch eine zunehmende Ernsthaftigkeit der Schülerin und verbesserte Noten bemerkbar macht. Ob die Schülerin von den Modulen des Ausbildungsclub direkt profitieren konnte, vermag der Lehrer nicht zu sagen.

Schüler E

Schüler E wurde 1991 als Kind deutscher Eltern geboren und hat drei Geschwister. Er gibt an, dass seine Mutter Abitur hat, sein Vater Hauptschulabschluss. Die Mutter hat eine Fachschule abgeschlossen. Zur Berufsausbildung oder der Berufstätigkeit des Vaters macht E im Fragebogen keine Angaben. Seine Mutter ist als Serviererin in Vollzeit berufstätig.

Nach der Teilnahme am Ausbildungsclub hat E einen anderen Wunschberuf als vorher. Zunächst war es sein Ziel, Spiellemacher zu werden. Nun ist er der Ansicht, dass Elektriker der richtige Beruf für ihn sei. Im Rahmen des Ausbildungsclub konnte er seine Fähigkeiten und Kompetenzen genauer kennen und einschätzen lernen: *„Vorher wusste ich nicht so genau, was ich gut konnte und jetzt weiß ich genau, was ich am Besten kann und was ich nicht so gut kann.“* Er gibt an, bereits vor dem Ausbildungsclub in allen Fächern gute Leistungen erbracht zu haben. Nun erkennt er, dass seine Fähigkeiten besonders beim Schreiben und Rechnen liegen, zudem haben sich seine Leistungen in Chemie verbessert. Er hat festgestellt, dass er motivierter ist und mehr Durchhaltevermögen hat.

Außerdem erkennt er, dass seine Noten für seinen Berufseintritt eine wichtige Rolle spielen. Er gibt sich nun im Unterricht mehr Mühe und hat auch mehr Spaß sich daran zu beteiligen. Völlig neu war für ihn das Entdecken seiner handwerklichen Fähigkeiten: *„Mich interessiert es, Sachen zusammen- und auseinander zu bauen. (...) Vorher dachte ich immer, das wäre langweilig und so.“* (Schülerinterview Nr. 5, zweite Welle) Außerdem sei er höflicher und hilfsbereiter anderen Menschen gegenüber geworden und konnte seine Schüchternheit abbauen.

Besonders gut hat Schüler E am Ausbildungsclub gefallen, dass ihm immer alle (Lehrer/innen und Mitschüler/innen) zugehört und respektiert haben. Insgesamt hat ihm alles am Ausbildungsclub gefallen, besonders die Videoaufzeichnungen der Präsentationen der Jugendlichen. Er hat dadurch gelernt, offener und selbstbewusster zu sein. E regt an, der Ausbildungsclub könne öfter stattfinden als nur drei Tage in der Woche: *„Das würde vielleicht mehr bringen.“*

E will sich bereits in naher Zukunft einen Ausbildungsplatz suchen. Dabei verlässt er sich vorrangig auf seine eigenen Bemühungen. Er will sich ganz besonders anstrengen, denn es ist ihm wichtig, in einem richtigen Betrieb unterzukommen, *„nicht so einen gammeligen Betrieb, wo man nichts lernt.“* Unterstützung auf seiner Suche wünscht er sich vorrangig durch seine Eltern oder auch durch seine Freunde, z. B. indem sie ihm bei der Recherche nach geeigneten Ausbildungsbetrieben behilflich sind.

Von der Lehrerin wird der Schüler als ein sehr offener und interessierter Jugendlicher beschrieben, der bereits durch ein Praktikum in einem großen Elektrokonzern positiv überraschte. Es gelang ihm, im technischen Bereich dieses Betriebes eine Praktikumsstelle zu bekommen, die sonst eher an Realschüler vergeben wird. Dort überzeugte er, indem er erfolgreich und aktiv an gestellten Aufgaben arbeite.

Schülerin F

Die Schülerin wurde 1991 in Südamerika geboren. Im Fragebogen macht sie keine Angaben zu Geschwistern. Beide Elternteile verfügen über einen Schulabschluss und eine Berufsausbildung, die im Ausland erworben wurden. Die Mutter war einmal als Bürokauffrau beschäftigt, ist zurzeit aber nicht berufstätig. Der Vater der Schülerin arbeitet in Vollzeit als Automechaniker.

Vor Beginn des Ausbildungsclub hat die Schülerin das Ziel, nach dem Hauptschulabschluss eine Ausbildung als Friseurin zu beginnen. Sie kann durch den Ausbildungsclub Alternativen für sich erken-

nen und will nun zunächst weiter zur Schule gehen. Sie beabsichtigt, den Realschulabschluss und das Abitur zu machen, um später in ihrem Herkunftsland Sprachlehrerin zu werden. Durch den Ausbildungsclub ist F motivierter, denn sie weiß nun, dass sie gute Noten braucht, um ihre Pläne umsetzen zu können: *„Ja, früher war mir Schule egal. Ich habe nur daran gedacht, dass ich meinen Hauptschulabschluss schaffe und danach Friseurin werde. Aber jetzt nicht, jetzt ist es mir wichtiger. Ich will halt meinen Realschulabschluss machen und dann mein Abitur, da muss ich gute Noten haben und immer zur Schule kommen.“* Sie berichtet, dass sich ihre Noten seit Dezember bereits in einigen Fächern verbessert haben. Weitere Veränderungen hinsichtlich ihrer Fähigkeiten und Stärken oder ihres Verhaltens kann sie nicht erkennen. Nur auf Nachfrage teilt sie mit, dass ihr Teamarbeit liegt. Sie gibt ausdrücklich an, durch den Ausbildungsclub ihre berufliche Orientierung, zunächst in Form der weiteren schulischen Ausbildung, gefunden zu haben: *„(...) dann würde ich jetzt denken, dass ich meinen Hauptschulabschluss mache und dann Friseurin werde“*. (Schülerinterview Nr. 6, zweite Welle)

Am Ausbildungsclub hat der Schülerin gefallen, dass der Ausbildungsclub-Berater nett war und ihr konkrete Hilfestellung für ihre weitere Berufsorientierung gab. Weitere Einzelheiten kann sie, auch auf Nachfrage, nicht nennen. Festzuhalten bleibt in diesem Fall, dass die Schülerin sich bewusster um ihre Berufsorientierung kümmert und auch danach handelt, indem sie an guten Noten arbeitet und regelmäßig am Unterricht teilnimmt.

Die Schülerin will nach Abschluss der Hauptschule die Realschule besuchen und danach das Abitur machen, um auf diesem Wege ihren Wunschberuf als Sprachlehrerin in ihrem Herkunftsland zu realisieren.

Die Lehrerin betont im Interview, dass die Schülerin erhebliche Defizite in der deutschen Sprache ausweist und zum Teil auch einfache Dinge sprachlich nicht versteht. Außerdem leide die Schülerin sehr unter einer unklaren familiären Situation. Insgesamt bezweifelt die Lehrerin, dass F inzwischen zu einer verbesserten Ausbildungsreife gelangt ist.

4.4 Zwischenfazit

Die Befragung zeigt, dass nach Ablauf des Ausbildungsclub positive Entwicklungen im selbstgesteuerten Lernen und Handeln, im Lernverhalten, der konkreten Berufsorientierung, der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten sowie der Bewertung der Lernatmosphäre eingetreten sind. Signifikante Verbesserungen zwischen der ersten und der zweiten Befragung zeigen sich vor allem im Bereich

der Berufsorientierung: Während die Mehrheit der Jugendlichen in der ersten Welle noch nicht weiß, für welche Berufe sie sich eignet und wie sie bei der Berufswahl vorgehen soll, verkehrt sich das Bild in der zweiten Welle genau ins Gegenteil. Nur eine Minderheit von etwa 20 % fühlt sich in diesen Bereichen unsicher und uninformiert. Stabilisierungseffekte sind bei allen interviewten Schüler/innen der zweiten Welle eingetreten. Fortschritte erzielten vor allem die männlichen Schüler auf der Verhaltensebene wie Zuverlässigkeit, Respekt Verbindlichkeit und Höflichkeit. Dieses Verhalten wirkt sich z.T. positiv auf die Lernatmosphäre in den Klassen aus, verstärkt durch eine höhere Motivation der Schüler/innen, gute Noten für einen guten Schulabschluss zu schreiben. Ihren Wunschberuf haben die Schüler/innen durch Schulpraktika bereits vor dem Ausbildungsclub kennen gelernt. Die fünf Jugendlichen, die für das zweite Interview zur Verfügung standen, wurden, nachdem ein Abgleich zwischen ihren Wünschen einerseits sowie ihrer Fähigkeiten (Kompetenzen und Stärken) andererseits stattgefunden hat, in der Wahl ihres Wunschberufs bestärkt. Sie sind sich ihrer speziellen Fähigkeiten deutlich bewusster als vorher und wissen, wie sie diese im Beruf einsetzen können (z.B. handwerkliches Geschick). Die lebendige und detaillierte Schilderung der geplanten Berufsorientierung und Bewerbungsaktivitäten weist auf ein hohes Berufswahlengagement hin. Der Besuch der Berufsberaterin im Ausbildungsclub hat zumindest zwei Jugendliche dazu bewegt, in absehbarer Zeit Beratungstermine zu vereinbaren. Alle Interviewpartner/innen beschreiben ihre zukünftige Berufsplanung als relativ sicher und entschieden.

5 Handlungsempfehlungen

Die Studie kommt aufgrund der vorliegenden Ergebnisse zu Handlungsempfehlungen, die für die Weiterführung des Ausbildungsclub bzw. bei der Neukonzeption ähnlicher Projekte Berücksichtigung finden sollten:

- I. Ein zentraler Erfolgsfaktor für den Lernerfolg im Ausbildungsclub ist die Durchführung der einzelnen Module in Räumen außerhalb der Schule und der Einsatz eines schulunabhängigen Coach. Viele Schüler/innen verbinden mit Schule und Lehrkräften zunächst einmal negative Erfahrungen, die im Laufe des Projektes aufgebrochen und relativiert werden konnten. Während des Ausbildungsclubs fassten die Schüler/innen Vertrauen zum Ausbildungsclub-Berater, der ohne Notendruck sozialpädagogisch intervenieren und auf einer sehr individuellen Ebene beraten konnte. Damit nahm er eine wichtige Komplementärrolle zum Klas-

- senlehrer ein. Der außerschulische Charakter des Projektes sollte deshalb auch in Zukunft beibehalten werden.
2. Die interviewten Jugendlichen bemängelten den hohen Anteil des Frontalunterrichtes im Ausbildungsclub und hoben zugleich die gelungene Kleingruppenarbeit hervor. Im Projekt sollten die Jugendlichen deshalb stärker aktiv durch Kleingruppenarbeit oder weitere individuelle Coachingeinheiten in das Unterrichtsgeschehen integriert werden.
 3. Der Ausbildungsclub-Berater sollte in höherem Maße als bisher realistische Alternativen zu den gewählten Berufen aufzeigen, insbesondere dann, wenn die Wunschberufe zu den überlaufenen Ausbildungsberufen wie z.B. KFZ-Mechatroniker oder Elektroinstallateur bei den Jungen bzw. Verkäuferin oder Bürokauffrau bei den Mädchen gehören.
 4. Damit die Stabilisierungseffekte des Projektes nicht wieder durch Rückzug der Jugendlichen in ihr Milieu und ihre Subkultur verloren gehen bzw. durch ein entgegen gesetztes Werte- und Normensystem überlagert werden, wäre nach Ablauf des Ausbildungsclubs eine lebensphasenübergreifende Stabilisierung wünschenswert. Dies erfordert eine stärkere Verzahnung mit anderen Hamburger Projekten zur Ausbildung und Vermittlung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, insbesondere mit Projekten, die spezielle Angebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund bereit halten. Alternativ wäre auch denkbar, die Betreuung durch den Coach, zu dem bereits ein Vertrauensverhältnis besteht, auf den gesamten Übergangsprozess Schule – Wirtschaft auszuweiten.
 5. Eine engere Zusammenarbeit mit Betrieben, z.B. im Rahmen von Ausbildungsplatzinitiativen und –patenschaften verbessert die Integrationschancen der beteiligten Jugendlichen. Durch Praxislertage oder Betriebspraktika lernen die Jugendlichen den Betriebsalltag kennen und haben eventuell die Chance, im Anschluss an das Projekt von den Betrieben übernommen zu werden.

6 Fazit

Die befragten Schüler/innen stammen zu einem großen Teil aus benachteiligten Familien: Die Eltern der Schüler/innen weisen tendenziell einen geringen Bildungsstand auf, verfügen über eher geringe berufliche Qualifikationen und sind überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen. Zu Beginn des Ausbildungsclub befinden sich die Jugendlichen am Anfang einer Statuspassage, in der sie durch erste Schritte ins Berufsleben an die Erwachsenenwelt herangeführt werden. Zwischen der

achten und neunten Klasse tritt bei vielen Jugendlichen ohnehin ein Reifungsprozess zu mehr Ernsthaftigkeit und Verantwortung ein, so dass der Ausbildungsclub in diesem Entwicklungsprozess der Jugendlichen auf fruchtbaren Boden trifft. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass der Ausbildungsclub die Jugendlichen, die in der Mehrheit über ein hohes kognitives Potenzial verfügen, in einer schwierigen „Null-Bock“-Phase auf der Verhaltensebene erreicht und stabilisiert. Ein zentraler Erfolgsfaktor hierfür ist die intensive Zusammenarbeit der Jugendlichen mit dem Coach des Ausbildungsclubs, der sich als „schulneutrale“ Person Respekt, Anerkennung und Vertrauen bei der Zielgruppe verschafft und durch Einzelberatung und Kleingruppencoachings eine Bereitschaft erzeugt, sich mit der Sinnhaftigkeit von Schule, Lernen, Berufsorientierung und Berufswahl zu beschäftigen. Verbesserungen, Lernerfolge und Verhaltensänderungen sind nach der Teilnahme am Ausbildungsclub in allen fünf untersuchten Dimensionen zu konstatieren:

Selbstgesteuertes Lernen und Handeln: Vielen Schüler/innen wird erst im Ausbildungsclub bewusst, warum sie überhaupt in die Schule gehen und weshalb sie einen guten Schulabschluss benötigen. Die Ausrichtung auf ein konkretes berufliches Ziel hin motiviert die Jugendlichen, sich im Unterricht stärker zu beteiligen, intensiver für Klassenarbeiten zu lernen und sich genaue Schritte zur Planung ihres Bewerbungsverfahrens zu überlegen.

Zielgerichtete Berufswahlorientierung: Durch die Teilnahme am Ausbildungsclub entsteht bei den meisten Jugendlichen erstmals ein Bewusstsein für die Situation, in der sie sich nun, kurz vor dem Einstieg in das Berufsleben, befinden. Ihre Berufswünsche, die zu Beginn oft wenig konkret oder unrealistisch sind, können sie durch einen Abgleich von Anforderungsprofilen mit ihren Fähigkeiten nach dem Ausbildungsclub deutlich realistischer benennen. Durch die Module des Ausbildungsclubs werden sie in die Lage versetzt, sich kritisch und realistisch mit ihrer Berufswahl und dem Bewerbungsverfahren auseinander zu setzen.

Verbesserung der Fähigkeiten und des Selbstbewusstseins: Im Ausbildungsclub lernen die Schüler/innen nicht nur, ihre eigenen Fähigkeiten besser einzuschätzen und mit beruflichen Anforderungen abzugleichen, sondern vor allem grundlegende Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Respekt und Verantwortung. Diese Entwicklung korrespondiert mit einem weitgehend gestiegenen Selbstbewusstsein der Jugendlichen, vor allem bei den eher stillen und zurückhaltenden Schüler/innen. Die Einzelgespräche des Coach mit diesen Schüler/innen bewirken, dass sie sich ernst genommen fühlen und mehr Selbstsicherheit bei der Realisierung von Zielen entwickeln. Die eher extrovertierten und unangepassten Jugendlichen werden sich ihrer Außenwirkung auf andere Personen bewusst, was zu einem respektvolleren Miteinander in den Klassen führte.

Verbesserung der Lernatmosphäre: Die Teilnahme am Ausbildungsclub und die damit verbundenen Verhaltensänderungen der Schüler/innen haben zu mehr Disziplin und damit signifikant zur Verbes-

serung der Lernatmosphäre in den untersuchten Klassen beitragen. Das behaupteten sowohl Schüler/innen, Lehrer/innen sowie der befragte Coach einstimmig.

Übergang in Ausbildung: Der Ausbildungsclub konnte zwar in hohem Maße zu einer Stabilisierung und verbesserten Berufsorientierung bei den Jugendlichen beitragen, allerdings schlägt sich dies noch nicht messbar in einem höheren Übergang ins Duale Ausbildungssystem nieder. Mehr als die Hälfte eines Jahrgangs mündet jedoch in eine Berufsfachschule oder ein Berufsvorbereitungsjahr ein, die den Jugendlichen ermöglicht, ihre beruflichen Fähigkeiten weiterhin auszubauen.

Weiterhin problematisch bleiben allerdings die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die es insbesondere den Migrant/innen zukünftig schwer machen werden, den heiß ersehnten Ausbildungsplatz zu ergattern. Umso wichtiger ist es, dass die Hamburger Verwaltung Projekte wie den Ausbildungsclub mit einem systematischen Übergangsmanagement unterstützt, kohärente Förderketten zur Schaffung fließender Übergänge aufzubauen.

7 Literatur

Arbeitsmarktreport (2006), Bericht Mai 2006 der Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Hamburg

Kupka, Peter (2003): Möglichkeiten und Grenzen der Berufsbildung für Jugendliche mit schlechten Startchancen. In: *ibv-Publikationen*, Nr. 12, 11. Juni 2003, S. 1505-1509

Seifert, Karl Heinz und Stangl, Werner (1986): Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. In: *Diagnostica*, 32, Heft 2 / 1986, S. 153-164

Troitsch, Peter und Ulrich, Joachim Gerd (2003): Problemgruppen unter den Ausbildungsstellenbewerbern 2002. In: *ibv-Publikationen*, Nr. 13, 25. Juni 2003, S. 1725-1734

Ulrich, Joachim Gerd und Granato, Mona (2006): „Also, was soll ich noch machen, damit die mich nehmen?“ Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihre Ausbildungschancen. In: *Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen - Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund*, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Vieluf, Ulrich (2005): ULME - Erste Ergebnisse. In: *Hamburg macht Schule*, Heft 2 / 2005, S. 30